Zeitschrift: Archäologie Graubünden. Sonderheft

Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden

Band: 7 (2019)

Heft: 2

Artikel: Keramik aus St. Antönien : die Geschichte der Hafnerei Lötscher und ihrer Produkte (1804-1898) [Kapitel 5.5-13]

Autor: Heege, Andreas / Matthes, Wolf

Kapitel: 5.6: Peter Lötscher d.J. (1845-1894)

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-871055

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

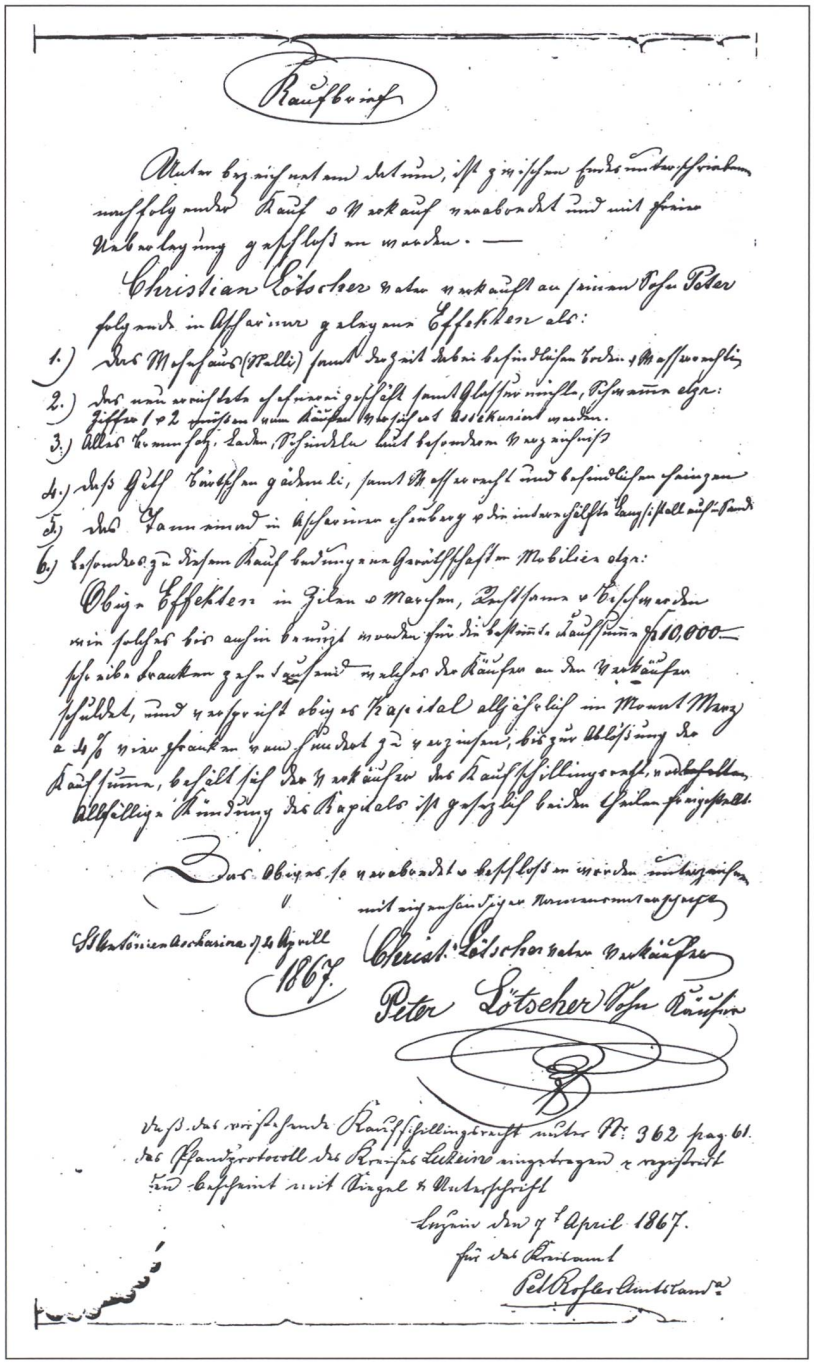
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abb. 350: Übertragungsvertrag für die Hafnerei in St. Antönien-Ascharina von Christian Lötscher (1821–1880) auf seinen Sohn Peter d. J. (1845–1894), datiert 4. April 1867 (Original verschollen).



Kaufbrief

Christian Lötscher Vater Verkäufer

Peter Lötscher Sohn Käufer

5.6 Peter Lötscher d. J. (1845–1894)

Peter Lötscher war der älteste überlebende Sohn von Christian **Abb. 199,3**. Er wurde am 13. März 1845 geboren und am 16. März 1845 in St. Antönien-Platz getauft (siehe Stammbaum). Seine Konfirmation fand am 6. April 1860 an Ostern ebendort statt. Peter Lötschers Leben lässt sich in zwei grosse Abschnitte gliedern: seine Zeit als Hafner in St. Antönien **Kap. 5.6.1–5.6.4** und seinen Lebensabschnitt nach der Auswanderung in Amerika **Kap. 5.6.6**. Da die Auswanderung seiner Verwandten eine Vorbedingung seiner eigenen Auswanderung gewesen sein dürfte, wird über diese in einem bewusst zwischengeschobenen Exkurs ebenfalls an dieser Stelle berichtet **Kap. 5.6.5**.

5.6.1 Peter Lötscher d. J. – Hafner 1864–1871

Am 30. Dezember 1864 erfahren wir aus der *Neuen Bündner Zeitung*, dass Peter als 19jähriger zusammen mit seinem Vater in der Töpferei arbeitete.[836] Diese Information deckt sich mit datierten Gefässen, die ab 1865 eine teilweise deutlich abweichende Dekorqualität zeigen **Kap. 5.6.3**. Wir können nur vermuten, dass Peter die Hafnerlehre im Betrieb seines Vaters absolvierte. Zwischen 1866 und 1870 verzeichnete ihn das Steuerregister von St. Antönien neben seinem Vater Christian immer als Hafner ohne eigenes Vermögen oder Einkommen, obwohl Peter mit Vertrag vom 4. April 1867 **Abb. 350** das Hafnereianwesen von seinem Vater Christian erworben hatte, mithin wirtschaftlich also selbstständig gewesen sein dürfte.[837] Der Kaufbrief von 1867 ist leider nicht im Original erhalten sondern nur als Abdruck in der *Prättigauer Zeitung* vom 28. Mai 1983 überliefert:

«*Kaufbrief*

Unter bezeichnetem Datum, ist zwischen Endsunterschriebenen nachfolgender Kauf u Verkauf verabredet und mit freier Ueberlegung geschlossen worden.
Christian Lötscher Vater verkauft an seinen Sohn Peter folgende in Ascharina gelegene Effekten als:
1.) Das Wohnhaus (Stelli) samt derzeit dabei befindlichen Boden Wasserrechti

2.) Das neu errichtete Hafnereigeschäft samt Glassurmühle, Schwemme etzr:
Ziffer 1 u 2 müssen vom Käufer versichert assekuriert werden.
3.) Alles Brennholz, Laden, Schindle laut besonderem Verzeichnis
4.) Dass Guth Bärtschen Gädemli,[838] samt Wasserrecht und befindlichen Heinzen
5.) Das Tannenmad im Aschariner Heuberg u die untere Hälfte Langsistall[839] auf'm Sand
6.) Besonders zu diesem Kauf bedungene Gerätschaften Mobilien etzr.

Obige Effekten in Zilen und Marchen, Rechtsamen u Beschwerden, wie solches bis anhin benuzt worden für die bestimmte Kaufsumme Fr 10 000.- schreibe Franken zehntausend welches der Käufer an den Verkäufer schuldet, und verspricht obiges Kapital alljährlich im Monat Merz a 4% vier Franken vom Hundert zu verzinsen, bis zur Ablösung der Kaufsumme, behält sich der Verkäufer das Kaufschillingsrecht,[840] und ~~behalten~~ Allfällige Kündung des Kapitals ist gesetzlich beiden theilen freigestellt.

Das obiges so verabredet u beschlossen worden unterzeichnen mit eigenhändigen Namensunterschriften
St. Antönien Ascharina d 4 Aprill 1867
Christian Lötscher Vater Verkäufer
Peter Lötscher Sohn Käufer

Daß das vorstehende Kaufschillingsrecht unter Nr 362 pag. 61 des Pfandprotokolls des Kreises Luzein eingetragen u registrirt und bescheint mit Siegel u Unterschrift
Luzein den 7t April 1867.
für das Kreisamt
PetRofler Amtsland(ammann)»[841]

Dieser Vertrag und seine bestätigte Eintragung in das Pfandprotokoll des Kreises Luzein[842] lassen an Klarheit keine Wünsche offen. Umso unverständlicher ist das Fehlen der Eintragung im Grundbuch von Ascharina.

Am 10. März 1869 heiratete Peter d. J. Magdalena Luck (1. Dezember 1844 – 8. Februar 1897), die Tochter von Schmiedemeister Valentin Luck und dessen Frau Verena Egli aus Ascharina. Eine erste Tochter Verena wurde am 27. Oktober 1869 geboren. Peter übernahm, wie sein Vater, auch öffentliche Ämter und Aufgaben. Zwischen 1868

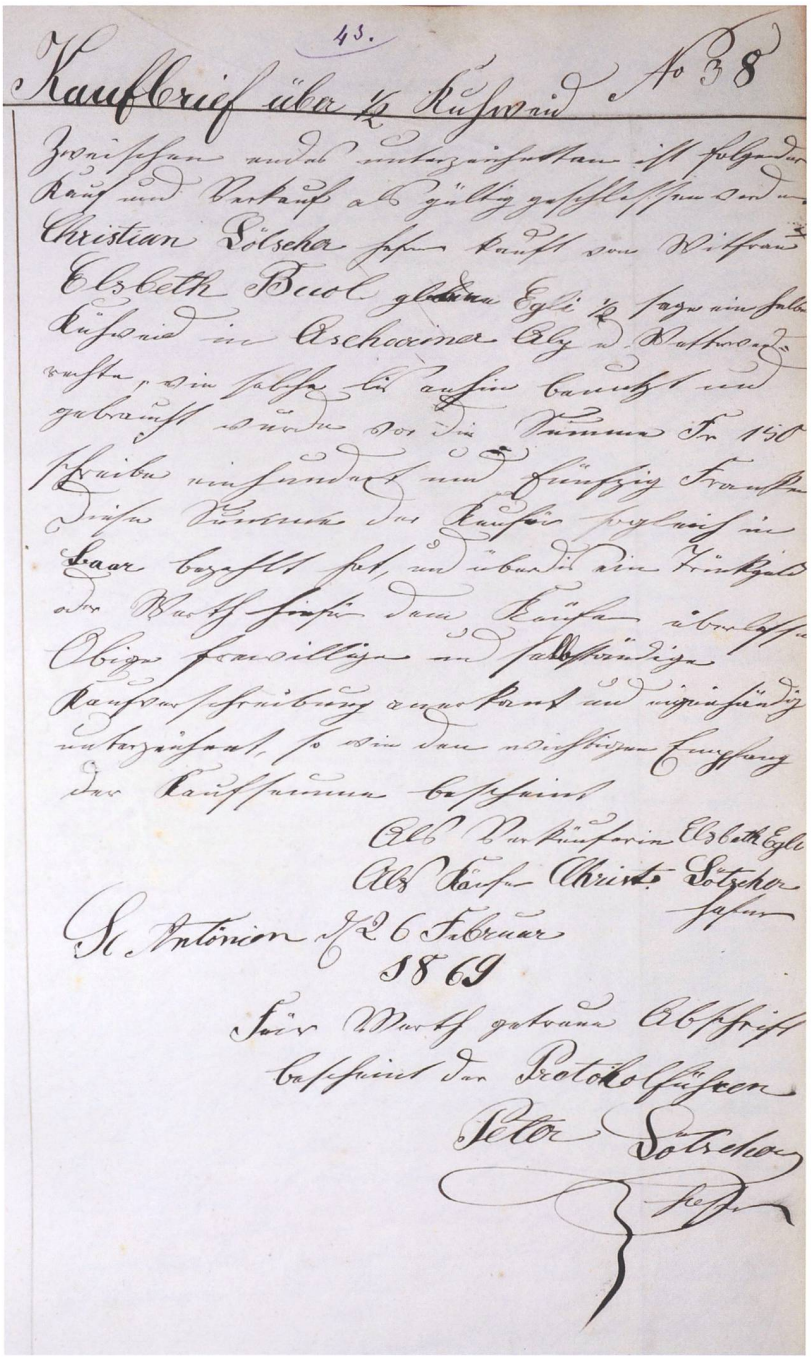
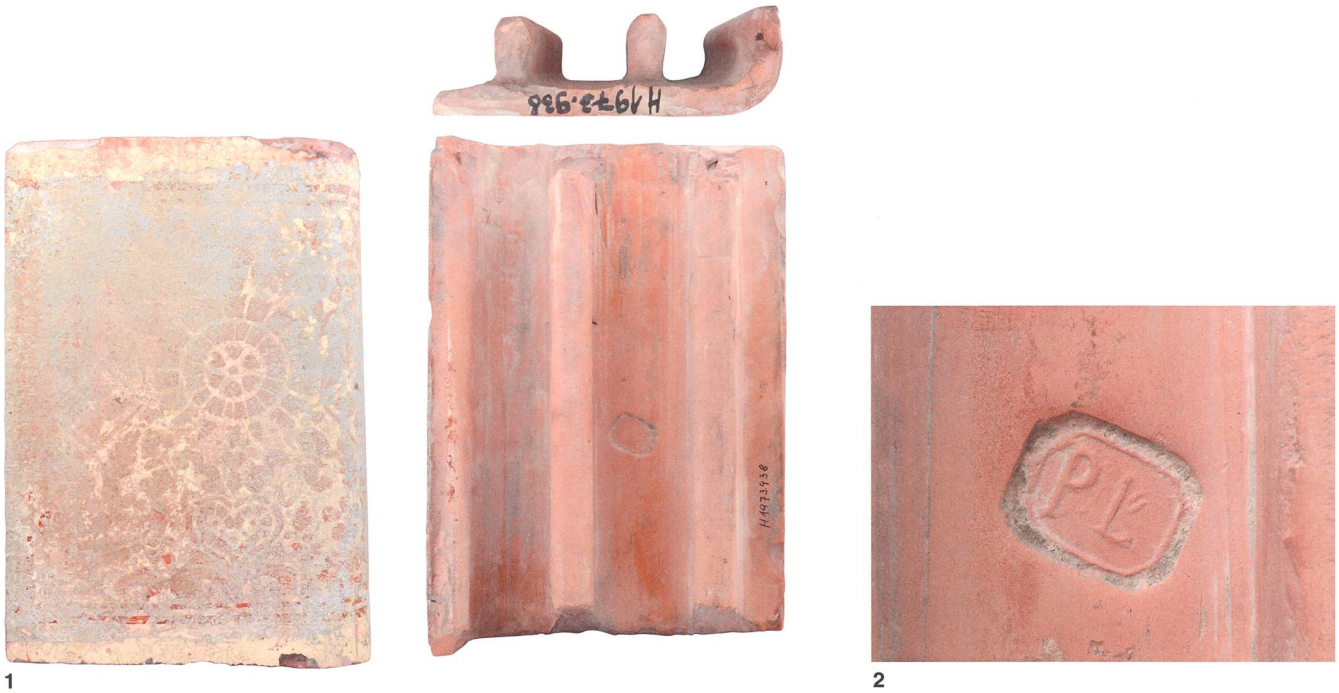

43.
Kaufbrief über ½ Kuhwied No 38
St Antönien d 26 Februar
1869

Abb. 351: Peter Lötscher d. J. (1845 – 1894) als Protokollführer des Grundbuches von St. Antönien-Ascharina, datiert 6. Februar 1869.

und 1870 führte er das Postbüro in Ascharina und wurde dafür von der Gemeinde, wie vorher sein Vater, bezahlt.[843] Als Protokollführer des Grundbuchs von Ascharina bescheinigte er am 26. Februar 1869 den Kauf einer halben Kuhweide in der Alp Ascharina zum Preis von 150 Franken durch seinen Vater Christian **Abb. 351**.[844] Im selben Jahr prüfte er auch die Gemeinderechnung.[845] Das alles kann jedoch kaum darüber hinwegtäuschen, dass Peter als Hafner vermutlich eher weniger talentiert und vielleicht sogar unglücklich war. Die Folge davon war schliesslich die Auswanderung nach Amerika im Jahr 1871 **Kap. 5.6.6**.

5.6.2 Kachelöfen

Von Peter Lötscher d. J. gibt es keinen erhaltenen, stehenden Kachelofen. Es haben sich nur vier, auf der Röhrenpresse hergestellte Einzelkacheln gefunden, die mit Peter Lötscher in Verbindung gebracht werden können. Mit der Sammlung Margrith Schreiber-von Albertini erwarb das Rätische Museum Chur zwei Ofenkacheln, die aufgrund ihrer Oberfläche wohl als Glasurfehlbrände anzusprechen sind und nach ihrem Einbau in einen Ofen mit hellblauer Ölfarbe überstrichen wurden. Angeblich stammen sie aus St. Antönien-Ascharina, «aus dem Stall neben dem alten Posthaus», ohne dass dafür weitere sichere Nachweise beigebracht werden können. Es handelt sich um eine quadratische Blattkachel (Breite 25,6 cm, Höhe 27,0 cm, Tiefe mit Stegen 5,4 cm) und eine dazu passende gerundete Eckkachel (Breite 19,0 cm, Höhe 27,5 cm, Tiefe mit Stegen 5,5 cm, **Abb. 352**). Beide tragen eine weisse Grundengobe und darauf einen Abdruck der Schablone von Christian Lötscher, allerdings in roter Farbe unter einer farblosen Glasur.[846] Besonders wichtig ist die Tatsache, dass die Eckkachel auf der Rückseite einen Abdruck einer achteckigen Marke «P L» (25 × 20 mm) trägt, wie sie sich in einem Fall auch auf einer gepressten Röhre findet **Abb. 354**. Zwei weitere Kacheln desselben gepressten Typs wurden von Andreas Kollegger, einem Antiquitätenhändler in Grüsch,



1 2

Abb. 352: Gepresste Eckkachel von Peter Lötscher d. J. (1845–1894), rückseitig Blindmarke «P L», vorderseitig roter Schablonendekor auf weisser Grundengobe. Undatiert (um 1867–1871). **1** Mst. 1:4; **2** Mst. 1:1.

1

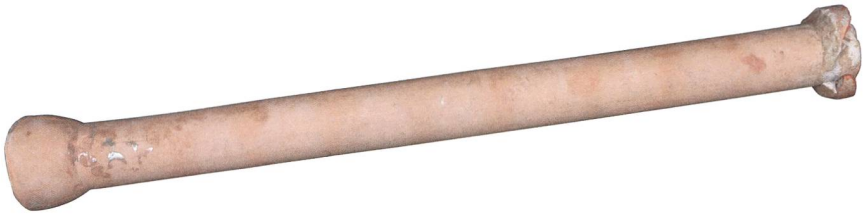
2

Abb. 353: Gepresste Kacheln von Peter Lötscher d. J. (1845 – 1894) **1** Blattkachel; **2** gerundete Eckkachel. Beide verziert mit den Schablonen seines Vaters Christian. Mst. 1:4.

käuflich erworben und 1979 durch das Rätische Museum Chur inventarisiert **Abb. 353,1 – 2.**[847] Sie belegen einerseits das Aussehen der Kacheln, wenn der Glasurbrand problemlos verlief und andererseits die Tatsache, dass auch die zweite Schablone Christian Lötschers weiterhin unverändert Verwendung fand. Peter besass offenbar nicht dasselbe Selbstbewusstsein wie sein Vater.

5.6.3 Röhrenproduktion

Peter d. J. stellte ebenfalls Wasserleitungsröhren her. Vielleicht war es vor allem das, was er konnte und wo er sich selbst wiederfand, markierte er die Röhren doch eindeutig mit eigenen Stempeln neben der üblichen Marke «ST:ANTONIEN». Ein vollständiges Rohr von



1

2

Abb. 354: Vollständige Wasserleitungsröhre von Peter Lötscher d. J. (1845 – 1894) mit dem Blindstempel «ST:ANTONIEN» und seinem eigenen Petschaft «P L». **1** Mst. 1:8; **2** Mst. 1:1.

Abb. 355: Wasserleitungsrohr von Peter Lötscher d. J. (1845–1894) mit dem Blindstempel «ST:ANTONIEN» und seinem zweiten Petschafttyp «P L» sowie dem Poststempel von ASCHARINA. Mst. 1:1.

94,5 cm Länge und 7,0 cm Aussendurchmesser trägt den schon von den Ofenkacheln bekannten Stempel «P L» (25 × 20 mm). Das Rohr stammt von einer Leitung in Luzein-Gadenstätt **Abb. 354**.[848] Ein zweiter achteckiger Stempel mit den Initialen «P L» (18 × 16 mm) ist von vier Rohrfragmenten bekannt **Abb. 355**.[849] Er ist dreimal mit dem üblichen Stempel «ST:ANTONIEN» kombiniert und zweimal mit dem einzeiligen Stempel «ASCHARINA» (S und C kleiner als die übrigen Buchstaben, 39,5 × 5,5 mm). Bei diesem Stempel handelt es sich nach den Abmessungen eindeutig um den Stempel des Postbüros von Ascharina **Abb. 204**, der hier erstaunlicherweise zweckentfremdet wurde. Auch dieses Rohrfragment stammt aus Luzein-Gadenstätt.[850] Zwei weitere sind Bodenfunde aus St. Antönien-Ascharina.

5.6.4 Geschirrkeramik

Das Geschirrspektrum, das wir Peter Lötscher d. J. zuweisen möchten, ist klein und beschränkt sich auf Rahmtöpfe, Schüsseln und möglicherweise Flaschen mit Keramikstöpsel, Milchtöpfe und Doppelknauftöpfe.

Rahmtöpfe

Drei in die Jahre 1869 und 1870 datierte Rahmtöpfe dürften aus Peters Werkstatt stammen (*Rahmtopf Typ 3*).[851] Der Topf von 1869 (**Abb. 356,1**; Randdurchmesser 25,5 cm, Höhe 16,0 cm, Breite mit Knäufen 32,0 cm) stammt vermutlich aus St. Antönien-Ascharina, aus altem Familienbesitz vom Hof «Lerch».[852] Der Rahmtopf von 1870 kommt von einem der Höfe in St. Antönien-Ascharina «Tobel» (**Abb. 356,2**; Randdurchmesser 24,2 cm, Höhe 13,8 cm, Breite mit Knäufen 30,4 cm).[853] Der dritte Topf aus dem Jahr 1870 gelangte über Margrith Schreiber-von Albertini in die Sammlung des Rätischen Museums Chur (**Abb. 356,3**; Randdurchmesser 33,0 cm, Höhe 18,8 cm, Breite mit Knäufen 38,0 cm). Im Vergleich mit Christian Lötschers Rahmtöpfen **Abb. 307–309, 378** fällt das mangelnde Gespür für die Form und die Gefässproportionen auf. Auch die Bemalung erscheint wenig gekonnt und unproportioniert. Während der Topf von 1869 noch die typische weisse Grundfarbigkeit und den Ritzliniendekor von Christian Lötscher aufweist, können die beiden Töpfe von 1870 nur mit «schmutzfarben» beschrieben werden. In beiden Fällen ist nicht ganz klar, ob es sich um eine Art Glasurfehlbrand handelt oder ob tatsächlich keine saubere weisse Grundengobe aufgetragen wurde.

Schüsseln mit breitem, unterschnittenem und aussen gekehltem Leistenrand

Alle neun Schüsseln gehören zum selben Typ mit dem typischen, breiten, unterschnittenen und aussen gekehlten Leistenrand, wie er auch für grosse Teile der Produktion von Christian Lötscher charakteristisch ist (*Schüssel Typ SR 24*, **Abb. 313–316**).[854] Die älteste Schüssel, die man aufgrund des unbeholfen wirkenden, linearen Dekors bereits Peter Lötscher d. J. zuweisen möchte, ist in das Jahr 1865 datiert (**Abb. 357,1**; Randdurchmesser 20,5 cm, Höhe 7,0 cm). Sie stammt aus altem Familienbesitz in St. Antönien.

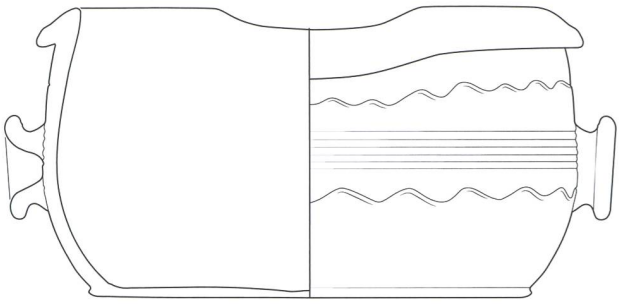
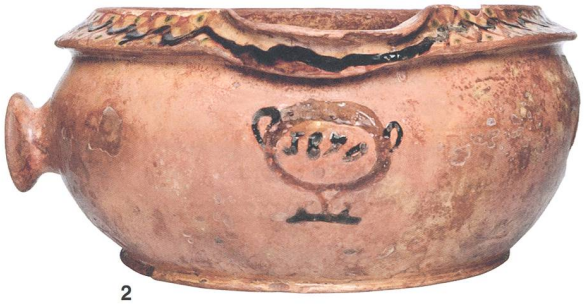


Abb. 356: Rahmtöpfe von Peter Lötscher d. J. (1845 – 1894). **1** datiert 1869; **2** und **3** datiert 1870. Mst. 1:4.

1



2

3

1

2

4

5

Abb. 357: Schüsseln mit breiten, unterschnittenen und aussen gekehlten Leistenrändern von Peter Lötscher d. J. (1845–1894). **1** datiert 1865; **2** datiert 1866; **3** und **4** datiert 1869; **5** undatiert (um 1869); **6** und **8** datiert 1870; **7** undatiert (um 1870). Mst. 1:4.

3

7

6

8

Die rot-weisse Grundengobekombination entspricht noch gut den Schüsseln von Christian Lötscher, jedoch erreicht die Bemalung nicht dessen Qualität. Die nächste Schüssel trägt auf der Innenseite eine schwarze Grundengobe und ist 1866 datiert (**Abb. 357,2**; Randdurchmesser 24,0 cm, Höhe 7,8 cm). Die Aussenseite wurde zu dünn engobiert, sodass die rote Grundengobe partiell ausgebrannt ist. Die Schüssel wurde 1907 beim Lehrer Valentin Flütsch-Egli aus St. Antönien gekauft. Ihr Dekor wäre für Christian Lötscher ganz ungewöhnlich und ist sehr unbeholfen. Ein ganz ähnliches und ebenfalls identisch datiertes Stück befand sich noch in den 1960er-Jahren in der Sammlung von Andreas Hartmann in Buchen im Prättigau.[855] Eine weitere Schüssel aus dem Jahr 1869 trägt rote Engobe nur auf der Innenseite, während die nicht engobierte Aussenseite stellenweise zu dünn glasiert ist (**Abb. 357,3**; Randdurchmesser 27,5 cm, Höhe 9,0 cm). Der Rand der lederharten Schüssel weist an zwei Stellen Stossschäden auf. Gleichwohl wurde die Schüssel, die damit nur zweite Wahl war, engobiert, glasiert und gebrannt. Alle anderen Schüsseln tragen auf der Innenseite eine weisse Grundengobe und Bemalung. Eine Schüssel von 1869, die 1907 von Valentin Flütsch-Egli gekauft wurde, trägt im Spiegel die Datierung zwischen Liebesknoten (**Abb. 357,4**; Randdurchmesser 37,5 cm, Höhe 11,8 cm). Auf der Wandung ist eine Wellenlinie mit Strichbegleitung gemalt, ein Motiv, das es ähnlich auch bei Christian Lötscher gibt **Abb. 314**; **315**. 1910 verkaufte Valentin Flütsch-Egli die Schüssel mit dem schwer lesbaren Spruch «Freund lebe glücklich» (**Abb. 357,5**; Randdurchmesser 25,5 cm, Höhe 7,6 cm). Die Vierfelderteilung und die ungelenk gemalten Rosetten entsprechen der Schüssel von 1865 und auch annähernd dem Dekor der beiden nächsten Schüsseln, von denen eine 1870 datiert ist (**Abb. 357,6.7**; Randdurchmesser 25,5 cm, Höhe 8,2 cm bzw. Randdurchmesser 21,0 cm, Höhe 6,6 cm). Diese stammt aus Familienbesitz in St. Antönien-Platz, Gasthaus «Gemsli». Die letzte Schüssel stammt ebenfalls aus dem Jahr 1870. Sie wurde im Antiquitätenhandel in Zürich erworben (**Abb. 357,8**; Randdurchmesser 26,0 cm, Höhe 8,0 cm). Ihr unregelmässiger Dekor besteht aus Vertikalstreifen, Schlängellinien und einem gepunkteten Stern im Spiegel. Die Aussenseite hat sich, wie bei der vorhergehenden Schüssel, beim Brand verfärbt. Eigentlich handelt es sich um einen Fehlbrand bzw. um zweite Wahl.

Flaschen mit Keramikstöpsel

Ähnlich wie sein Vater Christian **Abb. 282**, stellte auch Peter d. J. kleine Flaschen unbekannter Funktion mit keramischen Stöpseln her (*Flasche Typ 5*). Vier sehr ähnliche Exemplare haben sich erhalten, von denen zwei noch ihren Stöpsel besitzen **Abb. 358**. Im Gegensatz zu den Stücken seines Vaters ist der obere Randabschluss jedoch meist unsorgfältig und schief gedreht. Die Bemalung ist erstaunlich unregelmässig und nicht horizontal aufgetragen. Es handelt sich um unregelmässige Punktbänder mit Pünktchenrauten **Abb. 358,1–2** oder Fläschchen mit schwar-

Abb. 358: Flaschen mit Keramikstöpsel, wohl aus der Werkstatt von Peter Lötscher d. J. (1845–1894) **1–4** undatiert (um 1867–1871). Mst. 1:4.

Abb. 359: Henkel- oder Milchtopf, wohl aus der Werkstatt von Peter Lötscher d. J. (1845–1894), undatiert (um 1867–1871). Mst. 1:3.

zen und blauen Punkten bzw. Doppelpunkten **Abb. 358,3–4**. Keines dieser Fläschchen ist signiert oder datiert, weshalb die Zuschreibung zu Peter d. J. unsicher ist. Das erste Fläschchen stammt aus altem Familienbesitz in Pany, Haderegg (**Abb. 358,1**; Randdurchmesser 3,6 cm, Höhe 13,5 cm). Das zweite Fläschchen befindet sich ebenfalls in Familienbesitz in Zizers, die Urgrossmutter der derzeitigen Besitzerin stammt aus St. Antönien (**Abb. 358,2**; Randdurchmesser 3,5 cm, Höhe 12,0 cm). Das dritte Fläschchen stammt aus St. Antönien-Ascharina, vom Hof «Beerenwies» oder «Joosenhus» (**Abb. 358,3**; Randdurchmesser 3,7 cm, Höhe 9,9 cm). Das letzte Fläschchen wurde aus Privatbesitz in St. Antönien erworben (**Abb. 358,4**; Randdurchmesser 3,6 cm, Höhe 9,5 cm).

Henkeltöpfe

Einen singulären Topf verkaufte Valentin Flütsch-Egli dem Rätischen Museum Chur 1907 (**Abb. 359**; Randdurchmesser 13,2 cm, Höhe 150 cm). Er hat einen abgesetzten Standboden, bauchigen Körper, zylindrischen Hals, leicht nach aussen verdickten Rand, ausgezogene, schmale Schneppe und einen profilierten, mit der Presse hergestellten Henkel, der unten eine leichte Andruckmulde hat. Das bauchige Unterteil ist in eine weisse Grundengobe mit manganviolett ausschmelzenden Farbkörpern getaucht worden. Die Begrenzung zum Hals und Rand wurde mit einem grünen Malhornstrich betont. Im Halsbereich befindet sich eine Zone aus Pünktchen-Rauten und blauen Punkten, die dem Dekor der besprochenen *Flaschen Typ 5* **Abb. 358,1–2** stark ähnelt. Dies ist der einzige Grund, warum der Topf, bei dem es sich funktional um einen charakteristischen Milchtopf des 19. Jahrhunderts handelt, Peter Lötscher d. J. zugeordnet wird.

Doppelknauftöpfe

Der einzige Doppelknauftopf (*Doppelknauftopf Typ 1*, **Abb. 360**; Randdurchmesser 25,3 cm, Höhe 19,6 cm, Breite mit Knäufen 35,2 cm) sieht aus wie eine ungekonnte Kopie der schönen rotationssymmetrischen Töpfe Christian Lötschers **Abb. 271–277**. Die unregelmässige und nicht horizontierte Gestaltung verschiedener Elemente könnte fast den Verdacht aufkommen lassen, dass wir es hier mit einem gewulsteten und überdrehten Topf und nicht mit Drehscheibenware zu tun haben. Der Topf ist auf der Innenseite dunkelbraun glasiert. Auf der Bodenunterseite, und damit an untypischer Stelle, findet sich eine eingeritzte «15» als Volumenangabe. Keiner der Töpfe Christian Lötschers ist auf diese Weise markiert.

Zusammenfassung

Es lässt sich festhalten, dass Peter Lötscher d. J. die dreherische Qualität seines Vaters nur bedingt erreichte. Seine Dekore fallen hinter die

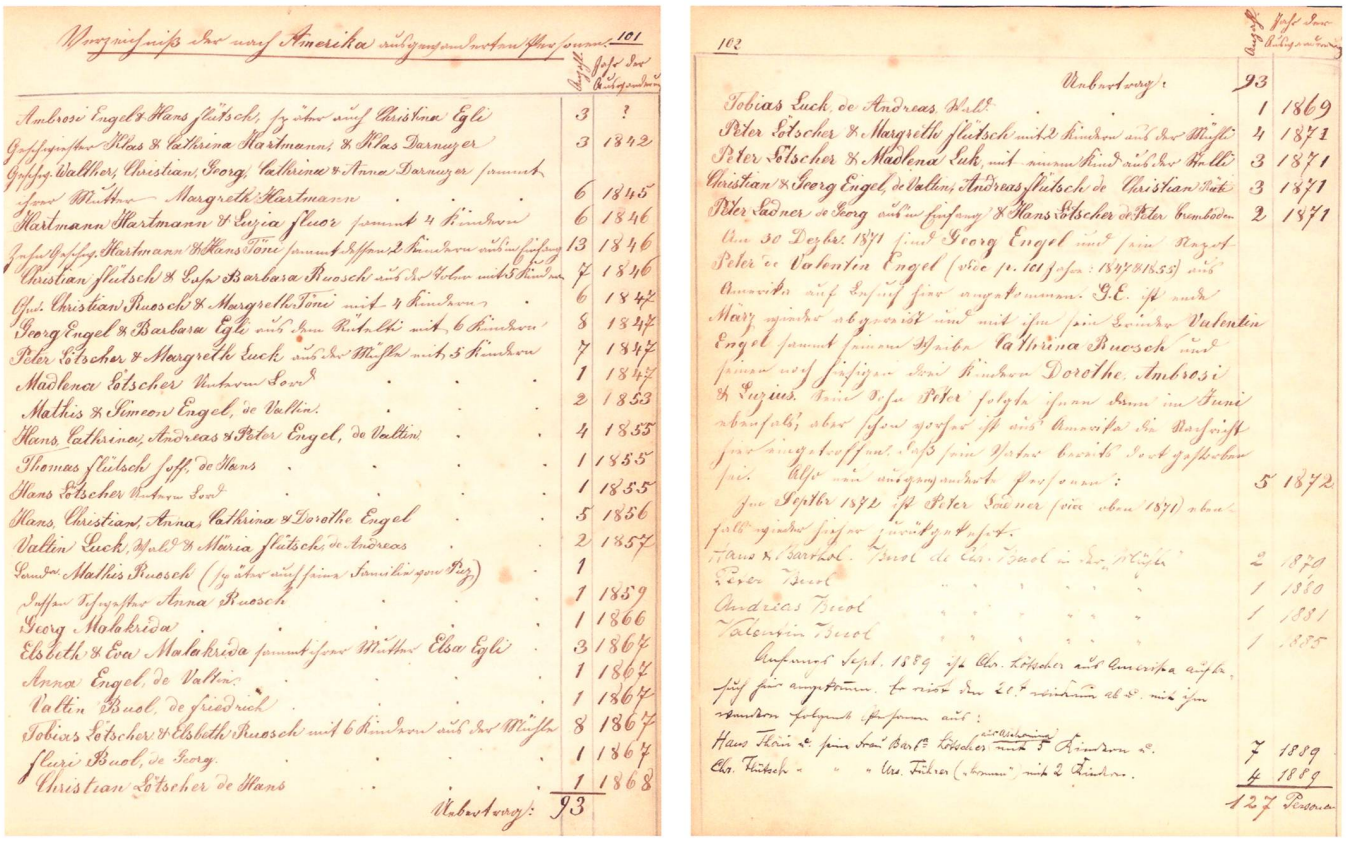
seines Vaters deutlich zurück. Vermutlich war Peter weniger geübt in der Geschirrproduktion bzw. befähigt in der Dekoration. Oder er hatte keine Neigung zu diesem Handwerk, von dem man annehmen kann, dass er es aufgrund der Familientradition und auf Wunsch seines Vaters weiterführen sollte. Seine veränderte Berufswahl nach der Auswanderung nach Amerika (Landwirt und Winzer) könnte durchaus ein Hinweis in diese Richtung sein und zugleich belegen, dass das Verhältnis zwischen dem patriarchalen, erfolgsgewohnten und angesehenen Vater und dem ältesten Sohn **Abb. 199** in dieser Frage möglicherweise mehr als gespannt war.

Abb. 360: Doppelknauftopf möglicherweise aus der Werkstatt von Peter Lötscher d. J. (1845–1894), undatiert (um 1867–1871). Mst. 1:4.

5.6.5 Exkurs: Auswanderung von Familienmitgliedern in die USA

Dem Druck des Vaters und der möglicherweise ungeliebten Arbeit konnte Peter unter anderem durch die Auswanderung entgehen. Der Ausbau der Prättigauer Talstrasse im Jahr 1860, der den Zustrom billigerer Konkurrenzprodukte erleichtert und seine wirtschaftlichen Aussichten verschlechtert haben dürfte, gab möglicherweise ebenfalls einen Anstoss in dieser Richtung. Vielleicht wurde er in dieser Frage auch durch seine Heirat bestärkt und durch die Tatsache, dass sich ein Vetter gleichen Namens ebenfalls zur Auswanderung entschied.[856] Die genannten Lebensrealitäten Peters können im Rahmen eines Erklärungsmodelles für Migration als «Push-Faktoren» verstanden werden, die den Auswanderungsentschluss forcierten oder bewirkten.[857]

Wir können nur vermuten, dass Peters Auswanderung nach Amerika von Christian und dem Rest der Familie, eher als «Flucht» verstanden wurde. Hieraus würde sich das erstaunliche Stillschweigen des letzten Hafners Andreas Lötscher d. J. erklären, der die Person seines älteren Bruders bei den Nachforschungen durch Fritz Jecklin oder Hans Lehmann mit keinem Wort erwähnte **Kap. 3**.



Ambrosi Engel & Hans Flütsch, sy über auf Christina Egli	3	?
Geschwister Klas & Katharina Hartmann & Klas Darnuzer	3	1842
Geschw. Walther, Christian, Georg, Katharina & Anna Darnuzer, sammt ihrer Mutter Margreth Hartmann	6	1845
Hartmann Hartmann & Luzia Fleur sammt 4 Kindern	6	1846
Josef Geschw. Hartmann & Hans Toni sammt 8 Kindern	13	1846
Christian Flütsch & Esp. Barbara Ruosch aus der Felsen mit 5 Kindern	7	1846
Geschw. Christian Ruosch & Margreth Toni mit 4 Kindern	6	1847
Georg Engel & Barbara Egli aus dem Rütelli mit 6 Kindern	8	1847
Peter Lötscher & Margreth Luck aus der Müsli mit 5 Kindern	7	1847
Madlena Lötscher Witwe Sohn	1	1847
Mathis & Simeon Engel, de Valtin	2	1853
Hans, Katharina, Andreas & Peter Engel, de Valtin	4	1855
Thomas Flütsch sel., de Hans	1	1855
Hans Lötscher Witwe Sohn	1	1855
Hans, Christian, Anna, Katharina & Dorothe Engel	5	1856
Valtin Luck, Wald & Maria Flütsch, de Andreas	2	1857
Sohn des Mathis Ruosch (sy über auf seine Familie zum Piz)	1	
Tochter Anna Ruosch	1	1859
Georg Malakrida	1	1866
Elsbeth & Eva Malakrida sammt ihrer Mutter Elsa Egli	3	1867
Anna Engel, de Valtin	1	1867
Valtin Buol, de Friedrich	1	1867
Tobias Lötscher & Elsbeth Ruosch mit 6 Kindern aus der Müsli	8	1867
Fluri Buol, de Georg	1	1867
Christian Lötscher de Hans	1	1868
Unbestimmt:	93	

Tobias Luck, de Andreas, Wald	1	1869
Peter Lötscher & Margrethe Flütsch mit 2 Kindern aus der Müsli	4	1871
Peter Lötscher & Madlena Luck, mit einem Kind aus der Krelli	3	1871
Christian & Georg Engel, de Valtin, Andreas Flütsch de Christian Luck	3	1871
Peter Sadner de Georg aus Finsing & Hans Lötscher de Peter Grembden	2	1871
Am 30 Dezbr. 1871 sind Georg Engel und sein Bruder Peter de Valentin Engel (vide p. 101 Jahr: 1847 & 1853) aus Amerika auf Besuch hier angekommen. G.E. ist auch März gesund abgereist und mit ihm sein Bruder Valentin Engel sammt seiner Weib Katharina Ruosch und seinen noch lebenden drei Kindern Dorothe, Ambrosi & Luzius. Beide Brüder Peter folgte ihnen dann im Juni nachhalt, aber leider gestorben ist aus Amerika die Nachricht hier eingetroffen, daß sein Vater bereits dort gestorben sei. Also nun ausgewanderte Personen:	5	1872
Im Septbr 1872 ist Peter Sadner (vide oben 1871) abermals gesund hier zurückgekehrt.		
Hans & Bartholomäus Buol de Christ. Buol in der Müsli	2	1870
Peter Buol	1	1880
Andreas Buol	1	1881
Valentin Buol	1	1885
Anfangs Sept. 1889 ist Chr. Lötscher aus Amerika angekommen, er reist den 20. September ab. Mit ihm wurden folgende Personen aus:		
Hans Stein de seine Frau Barb. Lötscher geb. Stein & 5 Kindern	7	1889
Chr. Flütsch " " " Ur. Fluri (Witwe) mit 2 Kindern	4	1889
	127	Personen

Abb. 361: «Ruosch-Chronik», Liste der nach Amerika ausgewanderten St. Antönier (1842–1889).

Peters Auswanderung im Jahr 1871 hat jedoch auch eine regionale und familiäre Vorgeschichte, die seine Entscheidung massgeblich beeinflusst haben dürfte, weshalb an dieser Stelle ganz bewusst der folgende Exkurs eingeschoben wurde. So wanderten zwischen 1842 und 1871 mindestens 94 Personen aus St. Antönien nach Amerika aus **Abb. 361**.[858] Darunter auch zwei seiner Onkel väterlicherseits und ein Vetter (siehe Stammbaum). Der Kontakt in die alte Heimat wurde per Brief aufrechterhalten, sofern die Ausgewanderten nicht nach einigen Jahren sogar erneut auf Besuch zurückkamen. Und so waren die Gemeinden und die eigene Familie relativ gut über den wirtschaftlichen Erfolg oder Misserfolg der Ausgewanderten informiert.[859] Das muss nicht bedeuten, dass diese Informationen auch stimmten.[860] Gleichwohl wirkten die Briefe und Nachrichten «aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten» und der «reichen Onkel aus Amerika» als klassische «Pull-Faktoren» der Migrationstheorie. Wer auswanderte, suchte seine neuen Lebensperspektiven meist dort, wo sich vorher schon andere Menschen aus der Heimat oder sogar aus der eigenen Familie niedergelassen hatten. Von diesen konnte man am ehesten Unterstützung und Starthilfe erwarten.

Die Auswanderung von Christian Lötschers Bruder Peter (1811–1886), seiner Frau Margreth Luck (1815–1895) und ihrer fünf Kinder Andreas, Magdalena, Barbara, Valentin und Anna gehörte im Jahr 1847 zur Schlussphase einer Auswanderungswelle aus St. Antönien, Graubünden und der Schweiz, die vor allem durch die politische Unsicherheit (Spannungen im Vorfeld des Sonderbundskrieges) sowie eine Agrar- und Lebensmittelkrise und die wirtschaftlichen Probleme (grosse Teuerung) in Folge der Kartoffelpest 1845–1848 ausgelöst worden sein dürfte.[861]

Pfarrer Johannes Pitschi aus St. Antönien notierte in seiner Beschreibung der «Witterung und andere in dieses Fach einschlagende Bemerkungen»:

«*September und Oktober 1845: Die Preise des Getreides steigen nun bedeutend weil der Lärm von der Kartoffelkrankheit gar gross ist und dieselbe sich auch in hiesiger Gegend immer mehr zeigt.*

April 1846: Merkwürdig ist, wie gegenwärtig viele 1000 Viertel Erdbire aus dem Prättigau in die untern Kantone der Schweiz zumal in die Kantone Glarus und St. Gallen verkauft werden, die Quartane [ca. 7,5 Liter; 28,75 Churer Quartanen entsprechen 1 Churer Malter oder 215,625 Liter][862] *im Durchschnitt zu 3 Batzen* [ca. 15,4 Kreuzer]

August 1846: Eine grosse Seuche herrscht heuer unter den Kartoffeln nicht nur hier, sowie in der übrigen Schweiz, sondern laut den Zeitungsberichten auch in Frankreich und Deutschland, Nachdem sie Anfangs August schön geblüht hatten, so fing ihr Kraut auf einmal an zu welken und ganz dürr zu werden und nun sind viele der Kartoffeln (zumal an einigen Orten) nicht nur halb, sondern ganz verfault, gesund aber nur sehr wenige und diese noch ganz lind und zäh.

Oktober 1846: Theils wegen der Missernte der Kartoffel und theils wegen Auflage von Zöllen und anderer Umstände sind die Kornpreise nun sehr hoch gestiegen, so z. B. kostet nun der Kernen[863] *hier in Fideris die Quartane 19 bis 20 und der Roggen 16 bis 17 Batzen* [ca. 97–102 bzw. 82–87 Kreuzer für ca. 4,5–5 kg ungemahlenes Getreide, da Hohlmassgewichte bei Getreide zwischen 0,6 und 0,7 kg / Liter liegen].

Februar 1847: Lebensmittelpreise wegen der Kartoffelmissernte extrem gestiegen: Malter Kernen 50 Gulden [1 Gulden = 60 Kreuzer, d. h. 1 Quartane=104 Kreuzer], *Malter Roggen 40 Gulden* [d. h. 1 Quartane = 84 Kreuzer]

März 1847: Lebensmittelpreise bei Herrn Lieutenant Bardill in Jenaz:

1 Quartane Kernenmehl: 1 Fl. 42 Kreuzer

1 Quartane Roggenmehl: 1 Fl. 35 Kreuzer

1 Quartane Türkenmehl: 1 Fl. 28 Kreuzer (wegen der italienischen Sperre gar nicht mehr zu bekommen)

1 Quartane Reis: 2 Fl. 28 Kreuzer

1 Quartane Gerste 2 Fl. 5 Kreuzer

April 1847: Lebensmittelpreise: Malter Roggen 50 Gulden [d. h. 1 Quartane = 104 Kreuzer], *Malter Kernen 60 Gulden [d. h. 1 Quartane = 125 Kreuzer], Getreideimporte aus Italien, da Schwaben 50 % Ausfuhrzoll aufgeschlagen wird.*

September 1847: Phantastisches Obstjahr.

Juli 1848: Die Kartoffelkrankheit nimmt wieder gewaltig überhand, denn es wird mit derselben nun schlimmer als es je vorher gewesen war.»

Erst 1849 befanden sich die Fruchtpreise wieder auf deutlich tieferem Niveau: «*1 Malter Kernen 21 Gulden, 1 Malter Roggen 13 Gulden 30 Kreuzer, 1 Quartane Türkenmehl 39 Kreuzer, 1 Quartane Reis 1 Gulden, 40 Kreuzer, 1 Quartane Gerste 51 Kreuzer*».[864]

Es sei in diesem Zusammenhang zur besseren Einordnung der Lebensmittelpreise an die Geschirrverkaufspreise von Christian Lötscher aus dem Jahr 1843 erinnert, die zwischen 4 und 46 Blutzgern (= 3.5 bis 39.5 Kreuzer) betrugen, meist aber unter 16 Blutzgern = 13.5 Kreuzern pro Stück lagen **Abb. 260**. Produktion und Aufsetzen eines einzigen Kachelofens brachten gerade mal Einnahmen (Umsatz!) für 1 Malter, d. h. ca. 130–150 kg Getreide **Abb. 226**.

Peter Lötscher verkaufte seinen Grundbesitz in St. Antönien-Ascharina am 5. Februar 1847 an seinen Bruder Tobias (1824–1894). Der Verkauf umfasste:

1. Die «Aussen Mühle» in Ascharina mit allen Wasserrechten hinter dem Haus, eine Wiese unter dem Wassertrog, ein Stück Land zwischen dem Talwasser und dem Mühlbach,
2. ein Gadenstädli mit Land nördlich von «Stelli» und «Bärtschen Gut»,[865]
3. ein Mad «Rufana»,[866]
4. Den «Bodesgaden».[867]

Der Kaufpreis betrug 4463 Gulden 40 Kreuzer.[868]

Einem Brief den Peter Lötscher am 7. Juli in «*Neuÿorg*» begann und am 10. Juli aus «*Bufalo*» am Lake Erie nach Hause schickte **Abb. 362**, können wir entnehmen, dass Peter mit zwei weiteren Familien aus St. Antönien (Christian Ruosch und Georg Engel, **Abb. 361**) am 4. Juni 1847 von Le Havre in Nordfrankreich aus die Seereise angetreten hatte. Am 6. Juli legte ihr Schiff mit Namen «Magnolia» in New York an.[869] Über den Reiseweg von Graubünden nach Frankreich wissen wir nichts. Von New York fuhren sie weiter mit dem Dampfschiff nach Albany, dann mit der Eisenbahn nach Buffalo und schliesslich wieder mit dem Dampfschiff bis Chicago. Ihr Ziel war der Staat Wisconsin, den sie in einer dreitägigen Reise ab Chicago erreichen wollten.[870] Offenbar hatte Peter seine Reise genau vorgeplant und wusste, wo er siedeln konnte. Peter liess sich als Farmer schliesslich in Peru Township in der Nähe von Dubuque, Iowa, am Mississippi nieder **Abb. 369**. Die heutige Stadt liegt an den Grenzen zu den Nachbarstaaten Wisconsin und Illinois.[871] Dort wurden noch vier weitere Kinder geboren (siehe Stammbaum). Sowohl Peter als auch seine Frau Margareth Luck liegen auf dem Sherrill Presbyterian Cemetery begraben. Ihre Grabsteine stehen heute noch.[872]

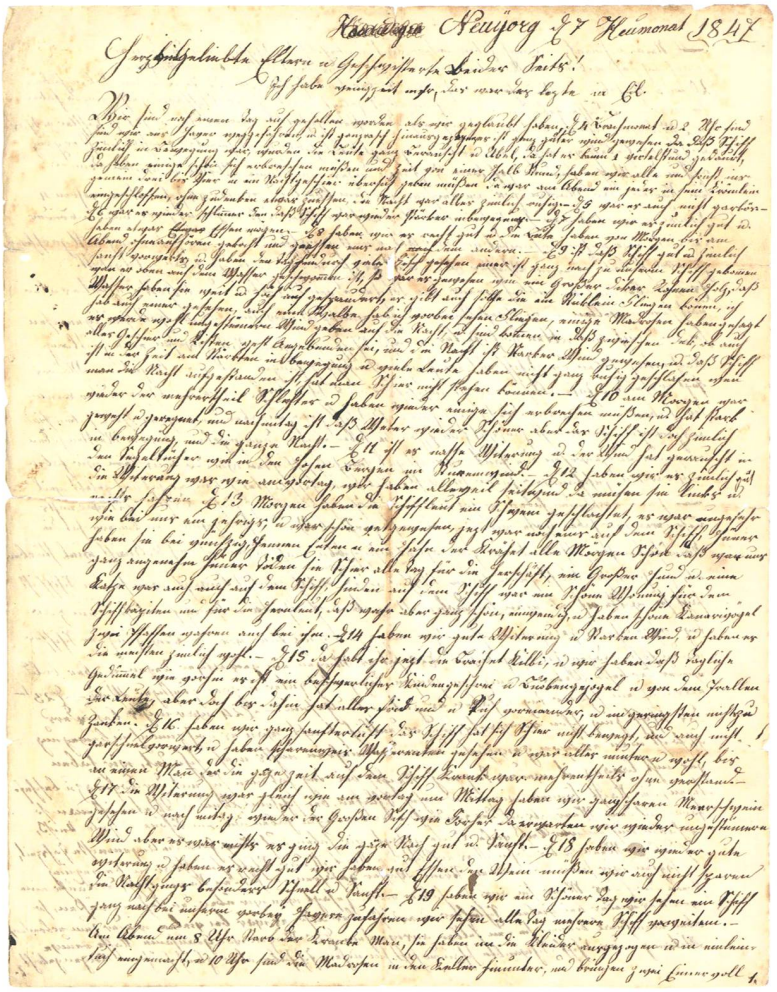


Abb. 362: 1847, Erste Seite eines Briefes von Peter Lötscher (1811–1886) aus New York bzw. Buffalo an seine Verwandten in St. Antönien mit Bericht über die Reise.

Sein Reisebericht ist es wert, hier in ganzer Länge wiedergegeben zu werden, spiegelt er doch das enorme Ausmass neuer und unerwarteter Erfahrungen, die die Auswanderer machen durften. Sie lassen sich unter den Schlagworten Abenteuer der Seereise, Eisenbahn und Dampfschiff zusammenfassen:

«*Neuÿörg d 7 Heumonat 1847*

Herzlich Geliebte Eltern u Geschwisterte beider Seits!
Ich habe wenig zeit mehr, dar war das letzte in Eil. Wir sind noch einen Tag auf gehalten worden als wir geglaubt haben d 4 Brachmonat u 2 Uhr sind wir aus Havre weggefahren, u. ist ganz rasch hinausgezogen, es ist ganz guter wind gewesen da daß Schiff zimlich in Bewegung war, wurden die Leute ganz berauscht u Übel, da hat es kaum 1 virtelstund gedaurt, da haben einige schon sich erbrechen müßen und Zeit von einer halb Stund, haben wir alle und sonst insgemein drei bis Vier in ein Nachtgeschirr über sich geben müßen da war am Abend ein jeder in sein krömlein eingeschloffen, ohne zudenken etwas zu essen, die Nacht war alles ziemlich ruhig.- d 5 war es auch nicht gar bös.- d 6 war es wieder schlimmer den daß Schiff war wieder stärker in Bewegung. – d 7 haben wir es ziemlich gut und haben etwas Essen mögen.- d 8 haben wir es recht gut u die Leute haben von Morgen bis am Abend ohne aufhören gekocht und geessen eins nach dem andern.- d 9 ist daß Schiff gut u. sanft vorwärts u haben den Tag hindurch viele Fisch gesehen einer ist

ganz nach zu unserem Schiff gekommen, wan er oben auf dem Wasser geschwommen ist, so war es gewesen wie ein groß̃er diker Rohnen Holz, daß̃ Wasser haben sie weit u. höch auf gespaudert, es gibt auch solche die ein Stücklein Fliegen können, ich hab auch einer gesehen, auch eine Schwalbe hab ich vorbei sehen fliegen, einige Madrosen haben gesagt es werde wohl ungestümeren Wind geben auf die Nacht, u. sind kommen in daß̃ zwischendek, ob auch alles Geschirr und Kisten vest Angebunden sei, und die Nacht ist Starker Wind gewesen, u. daß̃ Schiff ist in der Zeit am Stärksten in bewegung u. viele Leute nicht ganz ruhig geschlafen wen man die Nacht aufgestanden ist, hat man Schier nicht stehen können.- d 10 am Morgen war wieder der mehrerteil Schlechter u haben wieder einige sich erbrechen müßen, u. hat stark geweht und geregnet, und nachmitag ist daß̃ Weter wieder schöner aber das Schiff ist doch ziemlich in Bewegung, und die ganze Nacht.- d 11 is es nasse Witerung u. der Wind hat gerauscht in den Segeltücher wie in den hohen Bergen im Sturmwind.- d 12 haben wir es ziemlich gut, die Witerung war wie am vortag, wir haben alleweil seitwind, da müsen sie links und rechts fahren.- d 13 Morgen haben die Schiffleut ein Schwein geschlachtet, es war ungefehr wie bei uns ein jehriges, u war schön gut gewesen, jetzt war noch eins auf dem Schiff, Hünner haben sie bei vünfzig, Hennen, Enten u ein Hahn der krähet alle Mörgen Schön, daß̃ war uns ganz angenehm, Hünner töden sie schier alle Tag für die Herrschäft, ein Groß̃er Hund u. eine Katze war auch auf dem Schiff, hinden auf dem Schiff war ein Schön Wonung für dem Schiffkapiten und für die Hernleut, daß̃ wahr aber ganz schön, einwendig, u haben schöne Kanarivögel, zwei Pfaffen wahren auch bei ihm.- d 15 da habt ihr jetzt die Fraihet Kilbi, u wir haben daß̃ tagliche Gedümmel wie vorhin es ist ein beschwerliches Kindergeschrei u. Buobengejogel u von dem Frallen [?] der Leute, aber doch bis dahin hat alles frid und Ruh voreinander, u im geringsten nichts zu zanken. D 16 haben wir ganz sanfter Luft das Schiff hat sich Schier nicht bewegt, und auch nicht gar schnel vorwerts u haben scharenweis Wasserenten gesehen u war alles munter u wohl, bis an einen Mann, der die ganze zeit auf dem Schiff krank war mehrenteils ohne verstand.- d 17 die Witerung war gleich wie am vortag um Mittag haben wir ganz scharen Meerschwein gesehn u nach mittag wieder der groß̃en Fisch wie vorher da erwarten wir wieder ungestümeren Wind aber es war nichts es ging die ganze Nacht gut u. Sanft.- d 18 haben wir wieder gute Witerung u haben es recht gut wir haben gut Essen den Wein müßen wir auch nicht sparen, die Nacht gings besonders Schnell und sanft.- d 19 haben wir ein Schöner Tag, wir sehen ein Schiff ganz nach bei unserm vorbeÿ fahren, wir sehen alle Tag mehrere Schiff von weitem.- Am Abend um 8 Uhr starb der krancke Man, sie haben im die Kleider ausgezogen u in ein leintuch eingemacht, u 10 Uhr sind die Madrosen in den Keller hinunter, und bringen zwei Eimer voll Steinen hinauf, darauf haben unsere Leut aus befelch der Schiffsordnung den Leichnam hinauf auf das verdek der Madrosenwonung da war er die Nacht gelegen bis am Morgen.- d 20 um 5 Uhr haben die Madrosen im noch in ein starkes Leintuch eingeneht u. die Steine in ein Sak, u haben sie im an die Füsse gebunden u in auf ein Brit gelegt u in auf das Schiffbord gethragen, da haben in 2 Madrosen auf dem Brit beim Kopf auf den achslen gehalten eine Weile, da J. Kessler v. Schirs ein schönes Gebeth verricht, u wie er Amen gesagt hat, so haben sie ihn hinunter gelassen, da ist er ganz rasch in das Wasser hinunter gefahren. Jetzt war dieses eine Arme Witwe u weisen Kinder. Sein Namen war Martin Jos von Versam aus dem Oberland er war 44 Jahr alt, es waren 4 Kinder u eins bekomen sie noch wahrscheindlich auf der Verreiß er hat noch zwei Brüder, der einte war noch unverheiratet und war alt u nicht gar gscheid der andere hat es auch nicht gar schwer genommen sobald er im Wasser war, da ist er schon in der Küche gewesen u hat gekocht. Es war aber auch bedenklich vor uns ein solcher Friedhof, aber der l. Gott führet es aber nach seinem Willen u Wohlgefallen, u unser wunsch ist

gewesen das im Gott gnädi gewesen sei, und auch uns allen noch weiter u daß Schiff war ganz Still gewesen eine zeitlang. Nachmitag haben die Schiffleut ein junger Heufisch gefangen mit einem Angel, ein Madros sagt er werde 3 Jahr alt sein er ist ungefehr 7 od. 8 Schuo lang u wie ein Schöner diker Baum. Sie haben in an einem Fleschenzug in daß Schiff gezogen, aber der mehrere Theil haben sie ausgeworfen er war nicht ganz gut zum Essen, sie haben einigen davon gegeben, aber die Meisten haben s wieder ausgeworfen. Die Haut davon ist gut zum holzschlichten wie der Bimsstein, wir haben auch darvon, Zuschauer haben sie wohl, weil sie in geschlachtet haben, er hat noch gelebt weil sie in zerschniten haben er hat aber ein scharfes gebis u auch große Kraft.- d 21 war nichts Besonderes wir haben gute witerung und nicht gar stark Wind u sind gesund den Kindern hat die Krankheit nichts gethan als ein parmahl über sich geben müßen, und ich auch so, Ana ist viel stärker als zuhaus sie läuft hin u her im Schiffegedek u wan es sich ziemlich bewegt, wan sie im Schiff ist, sagt sie wollte uf ek wan sie daoben ist wolte ab [?? Satzinhalt unverständlich], *Greta u Georg Engel sind ein par Tag mehrentheils gelegen, es ist einigen lange zeit ganz tum von der Bewegung des Schiffes in den Ersten Tagen hab ich gekocht.- d 22 hat es Morgen ein gewaltiger Regen, u aber bald wieder das beste Weter, u auch den ganzen Tag ziemlich guter u ganz günstiger Wind.- d 23 ten war auch ein schöner Tag u haben es gut u sind Gesund.- d 24 war nichts besonders das Schiff ging schön vorwärts, und ordentlich sanft, wan es noch ziemlich in bewegung ist, so ist man es schon gewöhnt, das es den mehren nichts mehr schadet, wir haben gar nicht lange Zeit weder Tag noch Nacht, bei Tag hat man sich mit der Kochung zu bescheftigen, die Nacht können wir gut und ruhig Schlafen, bei solchem Wind u Weter ist man so gärne auf dem Meer als auf der Landreiß aber bis dahin haben wir ein Schöne u gute Reiß, es haben auf unserer Reiß viele Leute gesagt, wir haben auf New Jork die Angenemste Jahrzeit, auf daß Meer, u bis dahin ist es erfolgt, die Nacht ist das Schiff furchtbar in bewegung, sie sagten wir seien über einen Strom Wasser gefahren, der hat den Namen Golf, der laufe eine strecke durch das Meer hin aus, sie haben vorher gesagt wan wir über den fahren müßen, so werde es wieder bei vielen Schlechter, u. es ist aber also, es war bei vieln wierde zum erbrechen, aber manchmal können sie denselben ausweichen, d 25 Morgen war grausame nasse rauwe Witerung u das Schiff Schwankte schauderhaft hin u her, Ich habe aber gleich früh am Morgen gekocht, die meisten haben das Mitagessen u Morgen mit einander gehabt, nach mitag war wieder Schön weter. D 26 war wieder das beste Weter, aber ziemlich kalt bis dahin haben wir zukalt als zuwarm gehabt, u daß auf Land u Wasser, d 27haben wir schöne witerung u starker Wind, u ganz günstig, das Schiff lauf schier so schnel wie die Eisenbahn aber gar so geschwind als man in St. Antönien gesagt hat, geht es nicht, Schnel gings schon, da machen wir in einer Meile viele, aber es ist eine grose Streke von einem Land zum andern, man siht aber daß man glaubt auf keiner* [????] *vorwerts über das Meer als ein paar Meilen, man glaubt immer man sei auf ebenen anhöchung man siht umher die Wolken od. wan schön Weter ist der blauwe himmel. Nachmitag haben bei zwanzig im Zwischendek ein par Stund St. Galler lieder gesungen das war ganz angenehm gewesen. – d 28 war ein schöner warmer Tag es ging auch gut ziemlich vorwerts, u bis an Christen Mathis von der Buchen haben wir es gut der hat aber ein Beschwerliche Reis der einte Buob hat ein Bein gebrochen bei der einladung in das Schiff, er war 4 Jahr alt, er ist bei einer Trepe gewesen im Zwischendek da hat J. Kessler v. Schiers ein Sak Erdbiren über die Stege hinunter, da ist ein Strafel gebrochen u der Sak auf das Bübli hinunter u brach ihm ein Bein, er klagte das legen nacher mehr als das Bein es ihm ein Arzt in der ersten Stund verbunden es waren auch zwei Ärzt bei uns auf dem Schiff, aber sie haben überhaupt keine arztneien bei sich, es wahren auch nur Passaschier die hinuberfahren.- d 29 war es mehrentheils neblicht, man siht ein schöner*

Regenbogen, ganz nach bei unserm Schiff,- d 30 war wieder schön, haben es gut u erwarten, bald unser neue Heimat. Aber nicht daß wir besonders zublangen haben, wir sind gesund haben gut Essen u Trinken u schön Wetter, Ich, Georg u Christen haben die Betstellen bei einander samt dem [??] *u sind bis da hin zu frieden mit einander, von den andern sind 3 unbäslich, bis da hab ich diese paar zeilen auf dem Schiff geschriben, da war es Schir unmöglich mehr, d 1 Heumonat war nichts besonderes, den ganzen Tag viel Nebel, d 2 hat es Morgen Mächtig geregnet, das ab der Kajüten ein großer Brunnen Wasser komt, die Schiffleut haben noch das andere Schwein geschlachtet, d. 3 war es wieder schön, u daß Schiff ging ungemein Schnell, man siht auf einmahl 7 Schiff auf dem Meer,- d 4 haben wir schön Wetter, u haben gute hofnung zum anlanden, am Abend da es zunacht gewesen ist, hat man die Lichter gesehen in New Jork u daß war für alle erfreulich,- d 5 Morgen haben wir zum Aug Amerika gesehen, u bis an Mitag sind wir am hafen gewesen, da rechnet man sei angekommen, da haben wir im ganzen 31 Tag auf dem Meer gehabt, u Gott im Himmel sei gedanket wir haben ein ausgezeichnet gute Reiß gehabt wir sind all Gesund und wohl, es sind mehrere in die 40 Tag auf dem Meer gewesen die vor uns aus Havre sind, u haben 2 Tag aneinander Sturm gehabt, durch den hafen hinein hat uns ein Tauhschiff, da haben wir ungefehr ein virtel Stund gehabt da sind wir am Land gewesen, da war ein grausames Volk in Menge, da dat hat uns alles Quartir geben wollen, das ich Glaube gehen wir d 7 Abends wider weiter. Ich muß nun auf hören Sudelen es war ein grausem getümel. Ich hoffe u wünsche daß Euch die paar zielen in guter Gesundheit anthrefen werden. Wihr Grüße Euch alle Vieltausendmaltausend mein l. Vater u Muter u Geschwister u Schwäger u geschwÿen wie auch alle Götteli u Goten u auch des l. Kinder Gotteli u auch alle verwante u die uns im guten nachfragen, Grüßet mir alle vieltausendmal, u verbleibe Euer Sohn u Bruder u Schwager bis in den Thott Peter Lötscher*

sind so gut u theilet die paar zeilen den Geschwisterten beider seits do auch mit u bis dahin sind wir noch nicht gerauen wie es weiter geht das weis ich nicht»

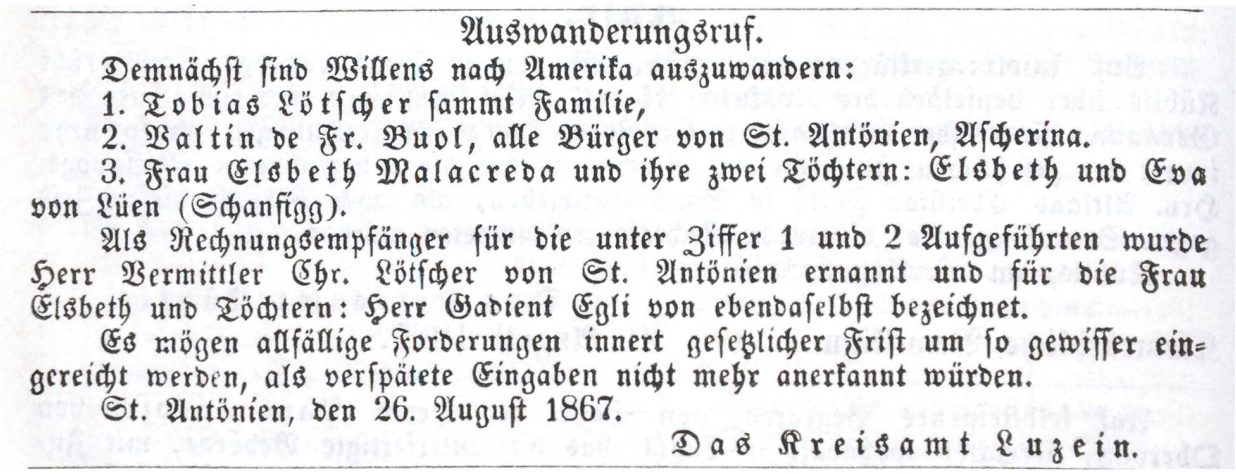
Rückseite mit abweichender Handschrift:
«Ich grüße Euch alle viel tusend mahl, Wir sind alle gesund u Wohl. Ich habe gewüßnicht gelegenheit mehr zu schreiben. Ich will dan schreiben wan ich Gelegenheit hat. Ich grüse alle, Veter Peter Lötscher wird Euch die Reise mit deilen C. Ruosch in Eil, Georg Engel auch zugleich wier haben eine gute Reise gehabt Greta Last

Bufalo d 10 Juli 1847
Vielgeliebte Eltern u Geschwisterte beider Seits! Da ich nicht mehr Zeit habe den Brief zuverschicken, in New Jork, da hab ich in Bufalo noch ein par Zeilen geschrieben u sind gesund hierher gekommen von New Jork bis auf Albani sind wir auf einem Tampfschiff gefahren vom abend bis am Morgen,- d 8 Abends sind wir auf die Eisen [bahn?] *bis Nach hieher es ist bis da 400 Meilen und haben ein Tag u ein Nacht. U das wir G*[l]*äuben fahren wir d 10 Abens wieder auf dem Tampfschiff, bis nach Chigago wir haben ungefehr 5 Tag das wir anglangend an Wiskonsin, von dort haben wir ungefehr noch 3 Tag, bis da haben wir ein glückliche Reise, ist nicht geferlich, aber warhaftig beschwerlich, die Makler fordern uns alle weil mehr, als sie sollten u ist nichts als bethrug vor Mitag sind wir an den See u haben wir alle gebadet alle Kinder, Nachmitag müßen wir die Kisten auf das Tampfschiff laden, Ich habe wenig Zeit mer zu schreiben. Es waren in Amerika eine grausame Menge Schiff u Tampfschiff wir haten billiger auf dem Kanal bis hieher können, aber wir häten bei 10 od. 12 Tag gehabt von Nöw Jork bis auf Chigago muß eine Person 12 Tolar bezalen die Kinder unter 12 Jahren die Hälfte auf der Eisenbahn war das gepäk ganz frei, es ging ungemein schnell die Früchte wahren nicht weiter foran als in der Schweiz aber schneller reif, es wahren viele Schöne Stätt u auch auf dem Land-*[???] *Wie man in St. Antönien gehört*

hat, aber wie das Land hier ist doch gut. Ich muß auf hören ich will einanders mal umstentlicher Schreiben.
Wir Grüßen Euch alle miteinander vieltausendmaltausend u verbleibe Euer Sohn u Bruder u Schwager bis in den Tod, Gott sei mit Euch u uns allen bis in Ewigkeit der l. Gott hilf immer wan er sicht wie es der Mensch richtet. Adie ihr lieben Laüt
Peter Lötscher
Ich habe warlich alle zeit schlech[t] *gelegenheit zu schreiben aber ich habe Euch es verheisen.*»

Zwanzig Jahre später, im Jahr 1867, wanderte auch Christian Lötschers jüngerer Bruder Tobias (1824–1894) mit seiner Frau Elsbeth Ruosch (1827–1898) und sechs Kindern (siehe Stammbaum) in die USA aus. Die Gründe für seine Auswanderung sind weniger deutlich, sieht man einmal von der Tatsache ab, dass die Jahre 1866 und 1867 den Bauern in der Schweiz wieder schwere Missernten bescherten, was im Prättigau erneut zu einer stärkeren Auswanderungstendenz führte.[873] Am 17. März 1867 verkaufte Tobias Lötscher seinen Grundbesitz an seinen Neffen Peter (1843–1908), den Sohn von Hans Lötscher (1819–1859) und Margreth Buol (1823–1892). Der Besitz umfasste: «*1. das Wohnhaus samt Wasserwerk, Mühli, und das zugehörige Gerät, bestehend in zwei Trög, eine Waage, so wie die befindlichen Cillhämmer* [?], *ferner das zur Bäckerei gehörende Geräth, überhaubt das Haus, Mühli, Holzschopf, Waschhaus, nach landesüblichem Brauch. 2. Das Stück Boden unter genanntem Haus eingeschlossen vom Wasser (Sand) genannt. 3. den hierzu gehörenden Stall samt den dabei befindlichen Heinzen. 4. Das Holzhaus ob dem Stall*». Der Kaufpreis betrug 3650 Franken.[874] Am 30. August 1867 erschien im Amtsblatt des Kantons Graubünden der notwendige «Auswanderungsruf» **Abb. 363**. Vermutlich haben wir es auch in diesem Fall im Jahr 1867 wieder mit einer grösseren Auswanderergruppe zu tun **Abb. 361**, denn zumindest für Valentin Buol und Anna Engel lässt sich belegen, dass sie am 9. Oktober 1867 mit dem 1864 erbauten Dampfschiff Erin[875] via Liverpool in England und Queenstown in Irland, New York erreichten.[876] Über Milwaukee und Prärie du Chien kam die Familie von Tobias Lötscher schliesslich ebenfalls nach Dubuque. Er siedelte 1868 oder 1869 nach Castle Grove bei Monticello, etwa 80 km westlich von Dubuque, um.[877] Tobias betrieb dort ebenfalls eine Farm.[878] Im September 1868 schrieb er an seinen Bruder, den Hafner Christian Lötscher (**Abb. 364**, zu den Familienmitgliedern siehe Stammbaum). Dem Brief merkt man die Bewunderung an, die Tobias für die Lebensleistung seines Bruders Peter, dessen Grundbesitz und die erreichte Technisierung in der Landwirtschaft empfand:

Abb. 363: Auswanderungsruf für Tobias Lötscher (1824–1894) und seine Familie im Amtsblatt des Kantons Graubünden vom 26. August 1867.



Auswanderungsruf.

Demnächst sind Willens nach Amerika auszuwandern:
1. Tobias Lötscher sammt Familie,
2. Valtin de Fr. Buol, alle Bürger von St. Antönien, Ascherina.
3. Frau Elsbeth Malacreda und ihre zwei Töchtern: Elsbeth und Eva von Lüen (Schanfigg).

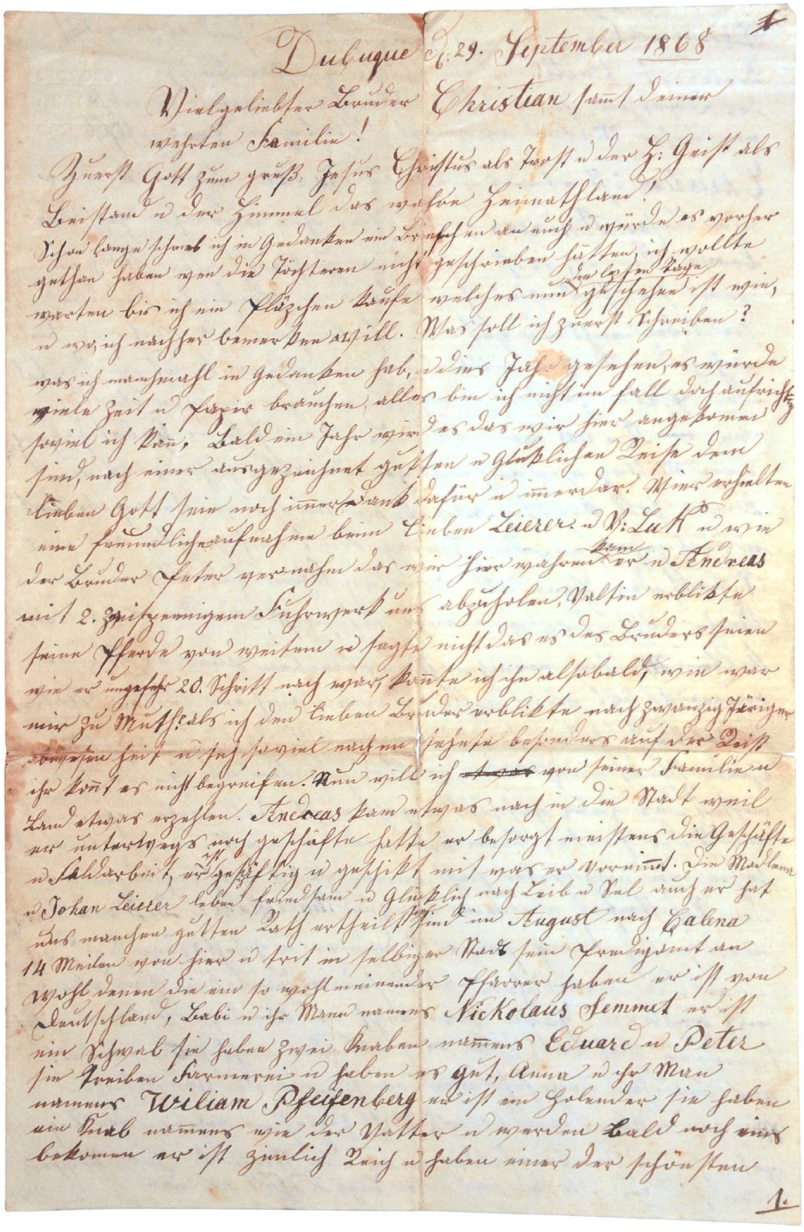
Als Rechnungsempfänger für die unter Ziffer 1 und 2 Aufgeführten wurde Herr Vermittler Chr. Lötscher von St. Antönien ernannt und für die Frau Elsbeth und Töchtern: Herr Gadient Egli von ebendaselbst bezeichnet.

Es mögen allfällige Forderungen innert gesetzlicher Frist um so gewisser eingereicht werden, als verspätete Eingaben nicht mehr anerkannt würden.

St. Antönien, den 26. August 1867.

Das Kreisamt Luzein.

Abb. 364: 1868, Tobias Lötscher (1824–1894) berichtet seinen Verwandten in St. Antönien über seine ersten Erfahrungen in den USA.



Dubuque d. 29. September 1868

Vielgeliebter Bruder Christian samt deiner wehrten Familie!

Zuerst Gott zum Gruß, Jesus Christus als Trost u der H: Geist als Beistand u der Himmel das wahre Heimatland! Schon lange schrieb ich in Gedanken ein Briefchen an euch u würde es vorher gethan haben wen die Töchteren nicht geschrieben hätten, ich wollte warten bis ich ein Pläzchen kaufe welches nun den letzten Tage geschehen ist wie, u wo, ich nachher bemerken will. Was soll ich zuerst schreiben? Was ich manchmal in Gedanken hab, u dies Jahr gesehen, es würde viele Zeit u Papier brauchen, alles bin ich nicht im Fall doch aufrichtig soviel ich kann. Bald ein Jahr wird es das wir hier angekommen sind, nach einer ausgezeichnet gutten u glücklichen Reise dem lieben Gott sei noch immer dank dafür u immerdar. Wier erhielten eine freundliche Aufnahme beim lieben Leierer[879] u. V: Luk[880] u wie der Bruder Peter vernahm das wier hier wahren kam er u Andreas[881] mit 2 zweispennigen Fuhrwerk uns abzuholen. Valtin erblikte seine Pferde von weitem u sagte nicht das es des Bruders seien wie er ungefehr 20 Schritt nach war, kannte ich ihn alsobald, wie war mir zu Muth? Als ich den lieben Bruder erblikte nach zwanzigjäriger Abwesenheit u seh soviel nach ihm sehnte besonders auf der Reis, ihr konnt es nicht begreifen.

Nun will ich von seiner Familie u Land etwas erzehlen. Andreas kam etwas nach in die Stadt weil er unterwegs noch Geschäfte hatte, er besorgt meistens die Geschäfte u Feldarbeit, er ist geschäftig u geschikt mit was er vornimmt. Die Madlena u Johan Leierer leben friedsam u glücklich nach Leib u Sel auch er hat uns manchen gutten Rath ertheilt, sie sind im August nach Calena 14 Meilen von hier u tritt in selbiger Stadt sein Predigamt an, wohl denen, die ein so wohlmeinender Pfarrer haben er ist von Deutschland, Babi u ihr Mann namens Nickolaus Semmet[882] er ist ein Schwab, sie haben zwei Knaben namens Eduard u Peter sie treiben Farmerei u haben es gut, Anna u ir Man namens Wiliam Pfeifenberg,[883] er ist ein Holander, sie haben ein Knab namens wie der Vatter u werden bald noch eines bekommen er ist ziemlich Reich u haben einer der schönsten Farm in der Umgegend sie sind al Evangelisch-Reformirt. Valtin[884] ist ein schöner, großer Bursche, das Dorotheli[885] ist ein schönes Medchen ungefehr so groß wie unser Maria es ist gewant und thatig in Hausgeschäft. Christian[886] ist etwas größer u Johann[887] etwas kleiner wie unser Andreas. Es sind alles ohne Ausnahme geschikte, brave Kinder, es ist nicht etwa Hochmuth oder Stolz unter ihnen sie sind wie ich

glaube eine glückliche Familie, sie leben nicht nur gut den Leibe sondern auch der Seele nach, jeden Morgen und Abend nach dem Essen kommt ein Kapitel oder Psalm gelesen u nachher von jemand, gewöhnlich von Andreas wen er zuhaus ist, ein schönes Gebet gesprochen u am Mittag wen auch nicht gerade alles zuhaus ist wer komen soll kommt gewartet u mit einander gebetet, u auch gegessen, der Sonntag kommt auch geachtet als der Sabath des Herrn alle Sonntag fahren sie alle in die Kirche nicht etwa vor lange Zeit sonst würde es bei leider kalten Wetter manchmahl ausbleiben aber es ist eine andere Absicht aber wohlverstanden auch ein gutter Pfahrer zu die Kirche haben sie 4 Meilen 3 Meile sind gerade 1 Stund. Greta[888] scheint mir stärker gealtet zu haben als Peter sie verrichtet das Hausgeschäft u geht nicht viel mehr aufs Feld nebst der Ernte, lieber Bruder du würdest manchmahl auch lachen wen man Peter sieht einem stück vieh nachlaufen in den Rohrstiefel u einem langen Amerikaner Rok er ist noch immer zimlich fling seine Schwunge und Gesichtszüge sind noch immer die nemlichen bloß seine Harloken sind etwas mit grauen Harn vermengt im Winter ist seine Beschäftigung dem Vieh rath thun. Es giebt aber nicht soviel arbeit wie draußen, ungefehr wie draußen in der Grumet wird Morgen u Abens wird 1 oder 2 Mahl zufreßen gegeben den Tag gehen sie in die Kornfelder u an die Strasstück u zum Wasser wen sie aus gelassen sind unter Tags thut er den Stall Misten u für den Abend das Futter machen. Die andere Zeit ist er gewohnlich in der Stube u Raucht sein Pfeifchen, von Morgen bis am Abend, er pflanzt u fabriziert den Tabak selber. Sie haben 4 bis 36 Stück Vieh wo 7-8 Küh dabei sind 1 Pfar oder wie man hier sagt Pull 2-3 Ochsen das andere junges Vieh 6 Pferde ein große 3jährige Stutte ist ihnen diesen Sommer tod 16-20 Schwein Hüner Haus u Enta hab ich noch nie gezehlt die Schaf hat er abgesprochen wie ich zulezt draußen war haben sie noch eins gehabt jetzt glaub ich es ist geschlachtet. Die Schwein graben sich im Winter in die großen Strohstök ein. Er kann das Vieche Pferde alles in Stall thun welches hier selten der fall ist. Einige meinen wen sie ein Stall haben von Riegelwerk aufgerichtet u mit zölligen laden beschlagen wie draußen ein Puntwerk es sei ein gutter Stall u viehles Vieh muß den ganzen Winter laufen u halten sich um die großen Strohstok auf aber dieße Küh sind im Winter geschwind gemolken die Amerikaner geben nicht viel drum die Deutschen behandlen das Vieh im ganzen auch besser, man sieht im Frühjahr u Sommer so schöne u groß Küheuter wie draußen. Die Milch ist auch wohl so gut wie in St:Antönien u giebt im verheltniß mehr Putter wie draußen. Der Bruder hat 249 Acker Land mit Holz u Fruchtland es ist ein groß stuk.[889] Ich glaub es ist mehr als wie das ausere Ascharina auser dem Alpbach, das Fruchtfeld ist in 3 Stuken Holz u Wasser haben sie auch genug das Wasser kommt gerade vor die Hausthür zum trinken u Kochen dann lauft es zurück in das gewölbte Springhaus u fließt in ein Trog vor das Haus zum Waschen von dort in die Stallfenz in ein Trog vor das Vieh ich habe es noch nie so bequem oder wie man hier sagt hendig angetroffen.

Andreas hat 40 Aker ungefehr 1 ½ Meilen von Peter wovon er die Frucht vor sich verkaufen kann. Arbeiten thun sie alles mit einand. Ich war 10 Tag bei ihnen in der Ernte. Ich hab oft gewünscht ihr köntet ein wenig zuschauen oder binden helfen wann 2 bis 4 Pferde mit so einer Maschine um ein Stük Feld um Raselt giebt es arbeit doch nicht streng aber fling sollt es sein, es geht den doch beßer u ist einträglicher als in der Rufenen Heuen, gewöhndlich leitet Andreas die Pferde u Maschine er kann auf einem guseisernen Sitz sitzen der so gut past sozusagen wie ein Arsch in den Schos. Diese Maschine haben sie diesen Sommer gekauft vor Thaler 224. Diese, wie man es hier nennt Ripper[890] ist zum Frucht u Heu Mehen u ist 9 Zentner schwer es ist viel Guseisen u ist stark uebersezt. Ich habe mich ueber die Ernte bei dem heißen Wetter erhizt viel Wasser und Pier getrunken dan ging ich in die Stadt u hatte 8 Tag stark Halsweh das ich bloß mehr schluken konnte dann brach es jeseit aus u wurde schnell wieder beßer

ich bin im ganzen beßer gesund wie draußen, ueber die Tröschzeit gieng ich wieder aus, das geht auch lebhaft zu an der Tröschmaschine sind 10 Pferd gespannt da haben 14 Mann auch Beschäftigung wir haben beim Bruder 1 ½ Tag getroschen u hat zusammen Weiz Roggen Haber u Gerste zwischen 7 u 800 Buschel[891] *bekommen ohne was Andreas hat. 1 Buschel ist wie ich glaube gut mäß 4 Quarta:*[892] *u noch einige hundert Buschel bekomen sie Korn oder wie man drausen sagt Türken*[893] *welches noch im Feld steht. Valtin Buol*[894] *ist jetzt auch bei Peter u hat 18 Th: lohn den Monath. Ich glaub er hat zimlich vorgemacht er ist immer thätig, u die leute haben ihn gern, er spricht auch Englisch welches nur aus ja besteht, o Jes sagt er oft. Ich u Buol werden die Englische Sprache mit einander lehrnen, an Andreas*[895] *hoffe ich ein Tolmetscher zu haben wann er gesund bleibt er u Christina*[896] *gehen jetzt wieder in die Englische Schuhle. Im Sommer 2 Monat Juli u August war deutsche Schuhle bei der Kirchen in der Stadt wo die Tochteren dienen, da schikten wir sie auch, Milk tragen mußten sie nicht u bergauf u ab laufen die Kuh kam jeden Abend u Morgen nach Haus u konten sie im Stall Melken. Ein herzlichen Gruß von mir u meiner Familie das wir uns keine Stunde heim gewünscht unterzeichnet sich Tobias Lötscher adie.»*[897]

Tobias hatte eine Tochter mit Namen Barbara (1849–1930), die ihr ganzes Leben mit ihrer Cousine Barbara Lötscher (1846–1929), der Schwester von Peter und Andreas Lötscher, in Briefkontakt stand. Barbara heiratete später ihren Vetter Andreas Lötscher (1836–1919) aus Dubuque, Peru Township, von dem eben schon die Rede war. 1868, vor dem Umzug nach Monticello, schrieb die damals 19jährige nach St. Antönien:[898]

«... Nun wirst du aber wahrscheinlich auch gern etwas von unserm Befinden hören mögen, und davon kann ich dir zum Ersten melden, daß wir Gott sei Dank alle Gesund und wohl uns befinden. Wir sind gegenwärtig in der Stadt und haben eine Wohnung bestehend aus zwei warmen Zimmern gelöst und geben im Monat 3 Thaler Mietzins. Wir haben einen Ofen gekauft für 36 Thaler bei welchem das Kochgeschirr alles dabei ist und muß auch zugleich unser Wohnzimmer heizen. Bis letzte Woche bin ich an einem Dienst gewesen hier in der Stadt u. darum habe ich nicht mehr schreiben können, ich hoffe du werdest es mir nicht zürnen. Ich bin 2 Monat an dem Platz gewesen und habe für diese Zeit 12 Thaler Lohn. Ich mußte jeden Morgen u Abend eine Kuh füttern und melken das Geschirr waschen und der Frau beim Kochen helfen, sowie auch jede Woche 2 Fußböden aufwaschen, ich hatte einen guten Platz, es sind recht freundliche und gute Leute gewesen, nun bin ich daheim um auch die Briefe zu beantworten, hernach wird ich wahrscheinlich wieder an einen Platz gehen. Die Schwester Maria[899] *wird deiner Schwester Anna*[900] *auch schreiben wie es ihr geht. Mein Vater ist diese Woche draussen beim Oheim Peter und hilft ihnen Holz rüsten, welches sie dann in die Stadt fahren. Andreas und Valtin kommen jede Woche zwei bis dreimal mit Holz in die Stadt. Anna, Andreas und Christina*[901] *gehen in die englische Schule ganz nahe bei uns sie kommen jeden Mittag heim zum essen; sie haben eine große Freude wenn sie einander etwas englisch fragen können. Der kleine Peter*[902] *macht uns viel Freude. Er ist auch immer gesund und munter; ich glaube wir könten zur Kirche gehen und ihn allein zurücklassen er würde die ganze Zeit nicht aufwachen.- Wir haben bis jetzt auch immer schönes Wetter gehabt und fast kein Schnee, sowie auch nicht sehr kalt, es ist jetzt hier gerade wie draußen spät am Herbst. Laut den hiesigen Zeitungen soll es bei Euch fürchterlich wintern, welche melden, dass Sie aus dem St. Antönier-Thälchen schlechte Berichten erwarten, und daß von Davos 3 Tage niemand hinweg konnte, ich hoffe ihr werdet uns im nächsten Briefe hierüber Aufschluß geben...*

Den letzten Altjahrabend feierten wir beim Valtin Luck,[903] *welcher uns eingeladen hatte,*

sammt dem Johann Leierer u. der Magdalena, sowie auch Valtin Buol. Wir waren beisammen bis am Morgen um 3 Uhr und wir hatten allerlei Gebackenes und Wein und Bier zu trinken und wir erinnerten uns auch zugleich an die Lieben im alten Vaterland. Der Johann [Leierer] *studiert noch immer, aber nächsten Frühling wird er dann austreten. Die grosse Bibel die der Vater für ihn hereingebracht hat ist jetzt neu gebunden, es ist jetzt ein schönes Buch, welches auch ganz seinem Wunsche entspricht, er hat in der Kirche auf dem Land, in welche die Oheims gehen, ein Predigt gehalten u. zwar eine, deren ihr draußen vom Hitz*[904] *wenige höret. Er hat sich sowie auch die Magdalena, unser treulich angenommen wie ein Vater, sie sind uns auch von Herzen lieb und werth sowie auch der Valtin Luck und des Oheims. Die Familie des Oheims ist reich an zeitlichen und ewigen Gütern. Der Sonntag wird bei Ihnen mehr geheiliget als draußen, wo so viel gekrust u. verkauft wird, und die Base Greta sagte wie dieses eine große Sünde sei, sie haben es im Anfange auch so gemacht die Hausarbeiten habe sie alle auf den Sonntag gespart u. aus* [???] *die Kirche gehen dachten sie gar nicht mehr. Jetzt aber ist dieses ganz anders. Sie lassen kein Sonntag aus an dem sie nicht zur Kirche gehen. An einem Sonntag als wir noch bei ihnen waren, kam ein Viehhändler u. wollte eine Kuh kaufen vom Oheim; er wollte sie ihm aber gar nicht anschlagen, sondern sagte, es sei heute Sonntag da handle er nicht; er könne an einem anderen Tag kommen. Ja auch mit uns hätten sie nicht besser sein können; sie haben viel mit uns gethan, der liebe Gott wolle es ihnen reichlich vergelten… Grüße mir auch deinen Bruder Peter vielmal, dem wird's jetzt auch langweilig werden in der Stelli, wenn du nicht mehr bist,*[905] *doch er wird dir wahrscheinlich auch bald nachfolgen u. mein Wunsch ist, dass er eine glückliche Wahl treffen möge, die seinen Wünschen ganz entspricht. …»*[906]

Der Nächste, der auswanderte **Abb. 361** war im Jahr 1868 der 18jährige Christian Lötscher (1850–1922), ein Sohn von Hans Lötscher (1819–1857) und Margreth Buol (1823–1892). Dieser startete seine persönliche Neuorientierung in einer wirtschaftlich äusserst prosperierenden Phase der amerikanischen Wirtschaft.[907] Christian kam am 21. Mai 1868 mit dem 1857 gebauten Dampfschiff «Saxonia»[908] der Hamburg-Amerika-Linie in New York an.[909] Von dort reiste er auf unbekanntem Weg weiter nach Kalifornien, wo er Arbeit in einer Möbelfabrik fand und bis zum Vorarbeiter aufstieg.[910] 1872 siedelte er nach Dubuque um **Abb. 369** und heiratete seine Cousine Maria Anna (Mary) Lötscher (1850–1936), eine Liebe aus Kindertagen, die Tochter von Tobias Lötscher (1824–1894). Von 1872 bis 1875 arbeitete er in der Möbelfabrik von Patch&Wait, bevor er 1876 Partner von Clark, Carlin und Rickard wurde, die die «Key City Planing Mill» betrieben **Abb. 365**. 1877 stieg auch Jesse P. Farley in die Firma ein, die nach einem Brand und Wiederaufbau 1879 in Farley-Loetscher Company umbenannt wurde. Diese Firma sollte bis zum Tod Christian Lötschers im Jahr 1922 zu einer der bedeutendsten holzverarbeitenden

Abb. 365: Christian Lötscher (1850–1922), rechts im Bild mit Zylinder, vor der «Key City Planing Mill» in Dubuque, Iowa (USA), etwa 1876/77, bevor die Gebäude 1877 abbrannten.

Abb. 366: Dubuque, Iowa (USA), Briefkopf mit den Gebäuden der Firma Farley & Loetscher im Jahr 1931.

Abb. 367: Mary (1850–1936) und Christian Lötscher (1850–1922) auf ihrer Tour durch Europa im Jahr 1911/1912.

Fabriken Nordamerikas aufsteigen. Dort stellte man Türen, Fenster, Möbel, Treppen und vieles andere mehr her **Abb. 366.**[911] In den Folgejahren fanden verschiedene Mitglieder der Familie Lötscher in dieser Firma Arbeit. 1877 verkaufte Christian sein 1849 erbautes Vaterhaus in St. Antönien-Ascharina.[912] 1889 reiste er das erste Mal zurück in seine frühere Heimat. Bei seiner Rückreise nach Amerika begleiteten ihn zwei weitere Familien aus St. Antönien nach Dubuque (**Abb. 361**; siehe Stammbaum), u. a. seine Schwester Barbara (1846–1911) und ihr Mann Hans Thoeni (1842–1902), der anschliessend bei Farley&Loetscher arbeitete.[913] 1911 besuchte Christian zusammen mit seiner Frau Mary **Abb. 367** im Rahmen einer grösseren Europareise[914] auch für mehrere Wochen St. Antönien. Dabei erbot er sich, bei einer Renovierung der Kirche von St. Antönien die Hälfte der anfallenden Kosten zu tragen. Die Renovierung, zu der auch eine dritte neue Glocke gehörte, wurde schliesslich in den Jahren 1912 bis 1913 ausgeführt[915] und prägt noch heute das Erscheinungsbild der Kirche.

5.6.6 Peter Lötscher d. J. – Winzer in Amerika 1871–1894

Möglicherweise waren es die Briefe von Tobias Lötscher und seinen Kindern an die Vettern und Cousinen bzw. Onkel und Tanten in St. Antönien-Ascharina, die Peter Lötscher d. J. dazu bewogen, ernsthaft über eine Änderung seiner Situation und die Auswanderung nach Amerika nachzudenken. Die damaligen wirtschaftlichen Bedingungen in Amerika waren sehr positiv.[916] Dass der Müller Peter Lötscher (1843–1913), der Sohn von Hans Lötscher (1819–1857) und Margreth Buol (1823–1892), mithin sein Vetter, ihn zu begleiten gedachte, dürfte die Entscheidung zusätzlich beeinflusst haben. Peter war seit dem 29. September 1867 mit seiner Cousine Margrit Flütsch (1843–1913) verheiratet.[917] Das Paar hatte bei der Auswanderung im Jahr 1871 zwei Kinder, Hans und Dorothea. Peter Lötscher d. J., der Hafner, hatte zu diesem Zeitpunkt eine Tochter Verena (1869–1947), die erst wenige Monate alt war. Im Amtsblatt des Kantons

Graubünden vom 17. Februar 1871 erschien der Auswanderungsruf der beiden Peter **Abb. 368,1**. Die beiden Familien reisten mit dem 1869 gebauten Dampfschiff «Hannover» des Norddeutschen Lloyd[918] von Bremerhaven nach New Orleans **Abb. 368,2**. Dort kamen sie am 1. April 1871 an.[919]

Erst am 31. März 1871, verkaufte Peters Schwager Ambrosi Flütsch im Namen seiner Mutter (Dorothea Lötscher, 1809 – 1876) und der übrigen Geschwister, das «*bis unlängst von Peter Lötscher* [dem Müller] *genutzte Heimwesen Engelsmühle, Wohnhaus und Mühle, Stallung, Gärten und Wiesboden und Holzhaus samt Holz*» für die Summe von 2050 Franken.[920] Es handelt sich dabei um die Liegenschaft, die vorher Tobias Lötscher gehört hatte. Offenbar hatte Dorothea Lötscher die Liegenschaft zusammen mit den übrigen Geschwistern von ihrem Sohn vorab gekauft, damit er genügend Reisegeld hatte. Peter d. J., der Hafner, dürfte seine Liegenschaft, das Hafnerhaus auf der «Stelli», aufgrund des eingetragenen Pfandschillingrechts einfach an seinen Vater Christian rückübertragen haben. Dies war wohl relativ einfach, da ja der Kaufvertrag von 1867 nicht im Grundbuch eingetragen worden war.

Das Vorbild seines jüngeren Bruders Peter (1843 – 1908) dürfte schliesslich auch Andreas Lötscher (1842 – 1878) bewogen haben, mit seiner Frau Margaretha Fluor aus Saas im Prättigau (1840 – 1916) und fünf Kindern auszuwandern (siehe Stammbaum). Seine Auswanderungsanzeige erschien am 18. Oktober 1871 im Amtsblatt des Kantons. Da er seit 1864 in Saas im Prättigau verheiratet war, fehlt er vermutlich in der Liste der Ausgewanderten von St. Antönien **Abb. 361**. Andreas Lötscher zog zunächst nach Little Rock, Pulaski County, in Arkansas, wo sein Sohn Johann Konrad

Abb. 368: Peter Lötscher d. J. (1845 – 1894) wanderte zusammen mit seinem Vetter Peter (1843 – 1908) aus. **1** Auswanderungsanzeige aus dem Amtsblatt des Kantons Graubünden 1871; **2** Passagierliste des Dampfschiffs «Hannover» des Norddeutschen Lloyd von Bremerhaven (D) nach New Orleans (USA), 1871.

Auswanderungsanzeige.

Hafnermeister Peter Lötscher, St. Antönien-Ascherina, ist gewillt, nach Amerika auszuwandern.

Allfällige Rechnungen nimmt Geschworner Christian Lötscher, St. Antönien-Castels, entgegen.

Luzein, den 14. Februar 1871.

Das Kreisamt Luzein.

Auswanderungsanzeige.

Müller Peter Lötscher, St. Antönien-Ascherina, will nach Amerika auswandern, was verordnungsgemäß hiemit bekannt gemacht wird.

Luzein, den 15. Februar 1871. Das Kreisamt Luzein.

1

159 Peter Lötscher	26	"	Schweizer	Schweizer	"	Brickmacher		"
160 Magdalene "	26	f	"	"	"			"
161 Verena "	3/4	"	"	"	"			"
162 Peter "	28	m	"	"	"	Joiner		"
163 Margaretha "	28	f	"	"	"			"
164 Johann "	3	m	"	"	"			"
165 Dorothea "	3/4	f	"	"	"			"

2

(1873–1950) geboren wurde.[921] 1874 finden wir ihn in Conway in Arkansas **Abb. 369**, wo sein Sohn Andreas geboren wurde.[922] 1878 starb er bei einem Unfall, woraufhin die Witwe mit den Kindern 1879 ebenfalls nach Dubuque zog.[923]

Für Peter Lötscher den Müller lässt sich belegen, dass er sich nach einem längeren Zwischenaufenthalt in Conway, Arkansas, wo die Kinder Peter, Andrew und Dorothea geboren wurden, 1880 ebenfalls in Dubuque, Iowa, niederliess **Abb. 369**.[924] Dort arbeitete er als «Carpenter» bei seinem Bruder Christian in der «Planing Mill».[925] In Dubuque wurden zwei weitere Kinder Anna Margaret und Barbara geboren. Mary Lötscher, Christians Frau, schrieb 1884 an ihre Cousine Anna Lötscher-Dönz (1851–1923): «*... Es sind jetzt in Dubuque 5 Lötscher Familien, daß d'Lüt bald nümme druß chomend us den Lötschern ...*».[926] Peter starb am 19. Oktober 1908 und wurde auf dem Linwood Cemetery beigesetzt, wo sein Grabstein heute noch steht **Abb. 370**.[927]

Der Hafner Peter Lötscher liess sich ebenfalls in Conway in Arkansas nieder. Bezeichnete er sich auf der Passagierliste noch selbst als «brickmaker» **Abb 368,2** so finden wir ihn in der US Volkszählung des Jahres 1880 als «Gardner» **Abb. 371**. De facto lebte er als Winzer. Sein Schicksal in Arkansas hat Dan Durning aus Birch Bay, Washington, in den Jahren 2013 und 2016 intensiv auf der Basis lokaler Quellen und Zeitungsberichte, vor allem im deutschsprachigen *Arkansas Echo* und der *Arkansas Gazette*, einer Zeitung aus Little Rock, erforscht.[928] Alle folgenden Informationen beruhen auf seiner Zusammenstellung.

Auf welchem Weg Peter und seine Frau Magdalena 1871 oder 1872 nach Arkansas gelangten und warum Peter sich als einer der ersten Deutschsprechenden in der Nähe der späteren

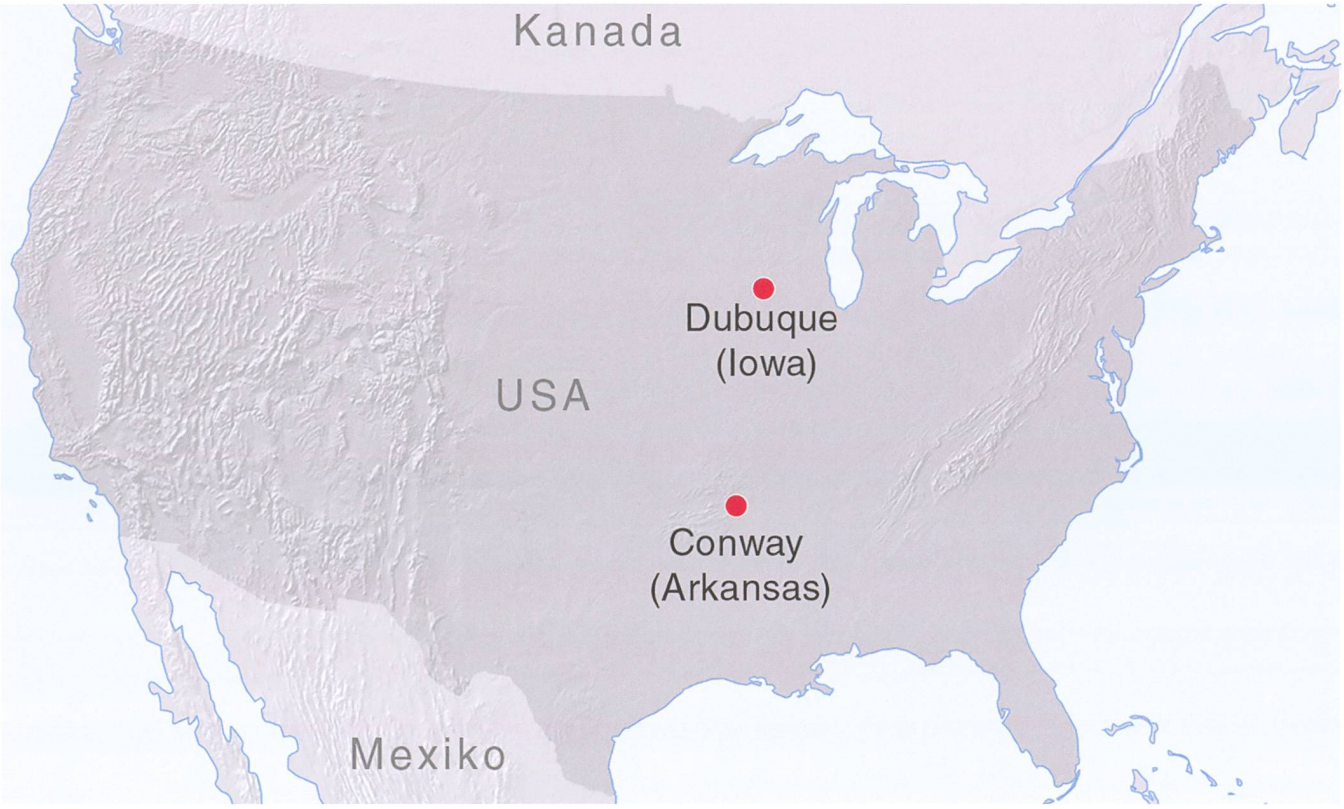


Abb. 369: Karte der USA mit der Lage der beiden wichtigen Orte für die Familie Lötscher: Dubuque, Iowa und Conway, Arkansas.

Stadt Conway im Faulkner County in einem eher englischen Umfeld niederliess, ist völlig unklar. Zu diesem Zeitpunkt befand sich die Region rund um Conway noch in einem sehr ursprünglichen Zustand. Erst allmählich gab es weitere Zuwanderungen aus Deutschland, Österreich oder der Schweiz. 1880 gab es 40 Haushalte mit deutscher, drei mit schweizerischer und fünf mit österreichischer Herkunft. 1890 lebten im Faulkner County 223 deutsch sprechende Einwohner.[929] Im Gegensatz zu den später kommenden Siedlern, die sich auch auf die Unterstützung der katholischen Kirche und erster deutscher Nachbarn stützen konnten, begannen Peter und Magdalena ganz auf sich allein gestellt ihr eigenes Stück Land zu kultivieren. Und sie waren dabei offenbar relativ erfolgreich, obwohl Peter in seiner Anfangsphase nur Land gepachtet hatte. Aus diesem Grund zahlte er 1873 im County keine Steuern. Bald nach 1880 konnte Peter Lötscher jedoch Land kaufen: 1880 80 Acres, 1881 40 Acres und 1883 erneut 80 Acres. Die 200 Acres entsprachen 809371 m² oder fast 81 Hektar Land. Zumindest ein Teil des Geldes für den Landkauf dürfte aus einer Erbschaft von Peters Frau Magdalena gestammt haben. Am 20. Februar 1874 verkaufte Christian Lötscher, der Hafner, als Bevollmächtigter von Peter Lötscher und Magdalena Luck, das sogenannte «Gadenstädt Höfti» in St. Antönien-Ascharina, das sie von ihren Eltern Valentin Luck und Verena Egli geerbt hatte. Der Kaufpreis betrug 6990 Franken, wobei 6190 Franken Schulden abzubezahlen waren. Als Restsumme verblieben Magdalena also 800 Franken.[930] Wichtiger war jedoch vermutlich das väterliche Erbe nach dem Tod Christian Lötschers im Jahr 1880. Peters Anteil dürfte, wie der seines Bruders Andreas, der für ihn Bevollmächtigter in der Erbsache war, 3000 Franken betragen haben **Kap. 5.8.1**.

Wir haben keine Informationen, wann Peter Lötscher mit dem Anbau von Trauben und der Produktion von Wein begann, doch dürfte er sich diesem neuen Anbautrend in Arkansas spätestens in den frühen 1880er-Jahren angeschlossen haben.[931] Glaubt man dem *Arkansas-Echo*

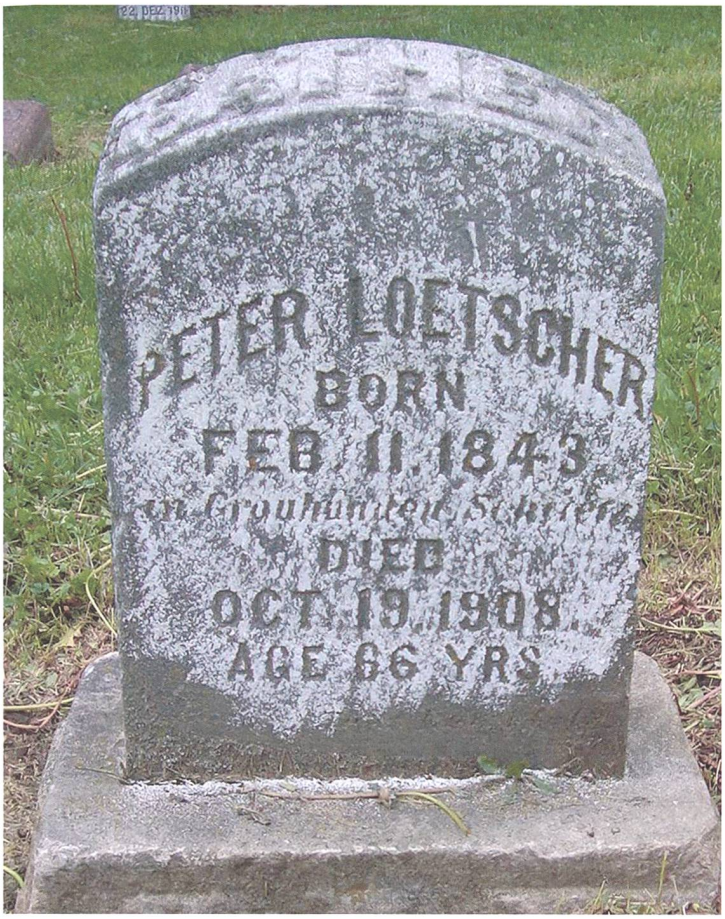


Abb. 370: Grabstein für Peter Lötscher (1843 – 1908) den Sägemüller in Dubuque (USA), Linwood Cemetery.

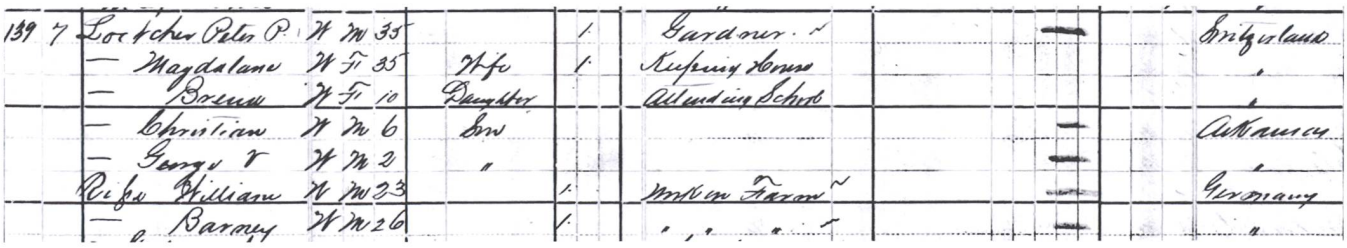


Abb. 371: US Volkszählung 1880, Eintrag für Peter Lötscher (1845 – 1894), seine Familie und zwei Mitarbeiter in Conway, Faulkner county, Arkansas (USA).

von 1894, so half Peter Lötscher den vielen deutschsprachigen Neusiedlern mit Rat und Tat. Ja er galt gar als Autorität besonders auf dem Gebiet des Weinbaus und hatte *«...einen stattlichen Weingarten angelegt und lebte glücklich und zufrieden...»*. Politisch gehörte Peter zu den Republikanern, die in den 1870er-Jahren, als Peter nach Conway kam, an der Macht waren. 1886 bewarb er sich als Republikaner allerdings vergeblich um das Amt des «Faulkner county coroners».[932] Bis etwa 1890 dürfte sich Peters Leben sehr zufriedenstellend entwickelt haben. Er besass 80 Hektar Land, ein Weingut und seine Frau Magdalena hatte ihm sieben weitere Kinder geboren (siehe Stammbaum).

Diese glückliche Situation fand 1889/90 ein abruptes Ende, als in Conway ein der Prohibition stark zugeneigter methodistischer Bürgermeister William W. Martin gewählt und ein College in die Nähe des Weinguts verlegt wurde. Damit traf Peter ein 1871 in Arkansas eingeführtes und 1889 für Conway als rechtsgültig erklärtes Prohibitionsgesetz. In einem Umkreis von drei Meilen rund um eine Schule oder Kirche durfte kein Alkohol ausgeschenkt werden. In Conway musste daraufhin am 1. Januar 1889 jeglicher Alkoholausschank eingestellt werden. Das *Arkansas Echo* berichtete 1894: *«... Da er von dem Ertrag seiner Farm die Familie nicht ernähren konnte, ohne daß er Wein verkaufte, so wehrte er sich verzweifelt. Allein man hetzte ihn wie ein Wild, Spione waren Tag und Nacht auf der Lauer. Verurtheilt wurde er jedes Mal, Beweise oder keine Beweise, das machte dem Stadt-Major keine Gewissensbisse. Durch all diese Hetzereien kam er zuletzt so weit, daß er nicht mehr, nach meiner Beobachtung, zurechnungsfähig war ...»*.

Die folgenden Ereignisse des Jahres 1894, über die das *Arkansas Echo* und die *Arkansas Gazette* ausführlich berichteten, können als Teil der fortbestehenden bitteren Auseinandersetzungen zwischen den Prohibitionisten, den Winzern, Tavernenwirten und Barbesitzern um die Rechtmässigkeit des Alkoholausschanks angesehen werden. Ihren traurigen Höhepunkt erreichten sie aber durch das Verhalten des Bürgermeisters.

Am Nachmittag des 26. Mai 1894, eines Samstags, betraten zwei bereits betrunkene Männer den Hof von Peter Lötscher, um von ihm Wein zu kaufen. Peter war nicht auf dem Hof und seine Frau Magdalena verweigerte den Verkauf. Einer der Männer mit Namen Luke sah jedoch eine Weinflasche stehen und wollte damit fortgehen, doch ein kleiner Junge Lötschers wehrte sich dagegen. Luke packte den Jungen bei der Hose, nahm die Flasche bei der Hand und entfernte sich. Magdalena Lötscher lief hinter ihm her und bat ihn, den Jungen los und sie in Ruhe zu lassen. Luke trat sie, der Junge lief mit der Flasche zurück zum Haus, Luke nahm eine herumliegende schwere Rodehacke und schlug Magdalena damit auf den Kopf und die Arme, sodass sie zu Boden stürzte. Unterdessen kam der nahebei pflügende Knecht auf den Hof gelaufen, wurde aber von Luke ebenfalls mit der Hacke bedroht und gab, verfolgt von dem die Hacke schwingenden Betrunkenen, Fersengeld. Die verletzte Magdalena Lötscher alarmierte ihren Mann, und als Luke auf den Hof zurückkam, erschien Peter Lötscher bewaffnet mit einem Dragoner-Säbel. Luke brach ihm aber mit einem Hackenschlag den Arm und versetzte ihm mit der scharfen Kante der Hacke einen Schlag auf den Kopf, sodass Peter vornüberfiel. Anschliessend schlug Luke weiter auf Peters Rücken ein, bis die Hacke zerbrach. Die beiden Betrunkenen liefen daraufhin in die Stadt und zeigten Peter wegen Weinverkaufs beim Bürgermeister an. Der städtische Marschall wurde losgeschickt, um Peter Lötscher vor Gericht zu zitieren, doch dieser konnte wegen seiner Blessuren nicht laufen. Schliesslich schleppte man den zerschundenen Winzer am darauffolgenden Dienstag vor Gericht und verurteilte ihn ohne Erbarmen zu 200 Dollar Strafe und Gerichtskosten. Peter appellierte allerdings

an die übergeordnete Gerichtsbehörde. Er starb aufgrund seiner Verletzungen, die der hinzugerufene Coroner attestierte, am darauffolgenden Montag den 4. Juni 1894: «*Sein Schädel war gebrochen, Rippen eingeschlagen, die Lunge ganz zerklopft, nebst gebrochenem Arm*». Der Totschläger Joseph Luke war bereits auf der Flucht nach Texas, wo er früher gelebt hatte. Nach einem Aufschrei in der deutschsprachigen Presse wurde ein Kopfgeld auf ihn ausgesetzt und er schliesslich im Juli 1894 verhaftet und nach Conway zurückgebracht. Ob er je verurteilt wurde und eine Strafe wegen Totschlags absitzen musste, konnte nicht geklärt werden. Aufgrund der US Volkszählung von 1900 lebte er in Panola, Texas. Peter Lötscher wurde auf dem Oak Grove Cemetery in Conway beigesetzt, wo sein Grabstein heute noch steht **Abb. 372,1**.[933]

Nur ein Jahr später berichtete Peters Frau Magdalena in einem Brief an die Schwägerin Barbara Lötscher (1846 – 1929) über die Hochzeit ihres ältesten Sohnes Christian Francis[934] mit einer französischsprachigen Schweizerin und einen Besuch der Tochter Vrena, die mit einem Bierkutscher verheiratet war.[935] Wohl aufgrund

Abb. 372: Conway, Arkansas (USA), Oak Grove Cemetery. **1** Grabstein für Peter Lötscher (1845 – 1894); **2** Grabstein für Magdelana Lötscher-Luck (1844 – 1897).

1

2

der schrecklichen Ereignisse immer noch leicht depressiv gestimmt, erzählt sie im Brief: *«... wir haben viel Welsch Korn gepflanzt, Haber, Kartoffel und andere Garten Gemüse, essen schon alle Tag Kartoffel, der Wein ist bis jetzt sehr schön, aber ich denk wir können nicht viel machen wan wir nicht können die Trauben verkaufen. Wein verkaufen darf man nicht mehr, wan man ein Liter Wein verkauft u. jemand verklagt eins, so muß man 1000 Fr. Straf bezalen da mus man aufpassen, es ist hier gegenwärtig von einem Jahr zum andern schlechter, wan der Bauer etwas zum verkaufen hat so bringt alles ein kleiner Preis oder so kann man es gar nicht verkaufen ... Wir sind Gott Lob noch nicht in den Schulden ...».*[936] Magdalena starb nur zwei Jahre später am 8. Februar 1897. Sie liegt ebenfalls auf dem Oak Grove Cemetery in Conway begraben **Abb. 372,2.**[937] Nachfahren von Peters und Magdalenas Kindern leben heute noch in den USA.

5.7 Christian Lötscher (1821–1880)

5.7.1 Erneute Werkstattübernahme

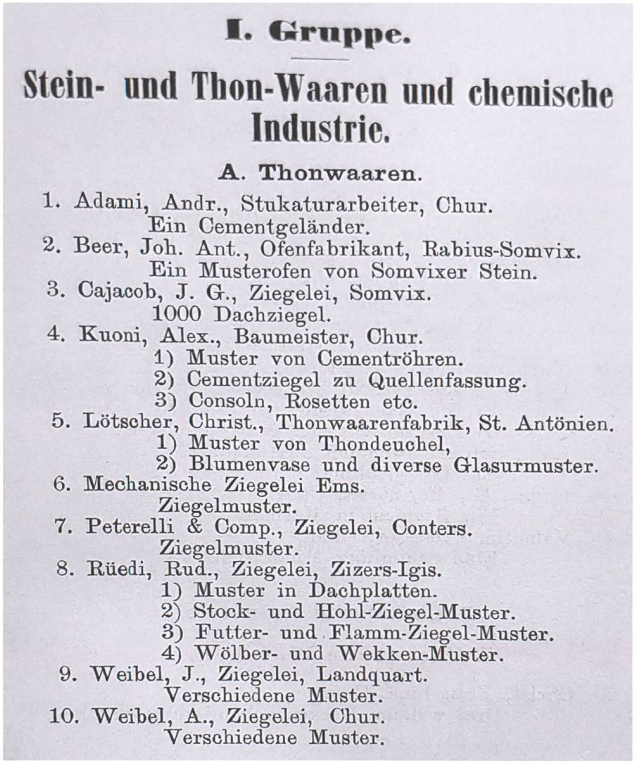
Mit der Auswanderung von Peter d. J. nach Amerika, sah sich Christian Lötscher im Jahr 1871 mit einer besonderen Situation konfrontiert. Einerseits wirtschaftete und lebte er als Wirt der Pension «Lötscher» zusammen mit seiner Frau Magdalena Buol in St. Antönien-Platz. Anderseits verfügte er jetzt erneut über eine funktionsfähige Töpferwerkstatt. Allerdings war sein einziger verbliebener Sohn und potenzieller Werkstattnachfolger Andreas (1857–1933) noch keine 14 Jahre alt. Christian blieb also nichts anderes übrig, als die Werkstatt erneut selbst zu übernehmen und die Keramikproduktion fortzusetzen. Es erstaunt daher nicht, dass er in der Steuerliste zwischen 1871 und 1875 weiterhin als Hafner bezeichnet wird. Er versteuerte ein Vermögen von 9000 Fr. und ein Erwerbseinkom-

st. Antonien-Ascharina.
Deutsch.
Einw. 112.
Thonröhrenfabrik u. Handlung: Chr. Lötscher.

St. Antonien-Castels-Partnun.
Einw. 160.
Post Küblis.
Pension: Salzfluh, Luftkurort.

St. Antonien-Rüti.
Dtsch.
Einw. 100.

Abb. 373: Neues und vollständiges Handels- und Gewerbe-Adressbuch nebst Ortslexikon der gesammten Schweiz, 1876/77.


I. Gruppe.

Stein- und Thon-Waaren und chemische Industrie.

A. Thonwaaren.

1. Adami, Andr., Stukaturarbeiter, Chur.
   Ein Cementgeländer.
2. Beer, Joh. Ant., Ofenfabrikant, Rabius-Somvix.
   Ein Musterofen von Somvixer Stein.
3. Cajacob, J. G., Ziegelei, Somvix.
   1000 Dachziegel.
4. Kuoni, Alex., Baumeister, Chur.
   1) Muster von Cementröhren.
   2) Cementziegel zu Quellenfassung.
   3) Consoln, Rosetten etc.
5. Lötscher, Christ., Thonwaarenfabrik, St. Antönien.
   1) Muster von Thondeuchel,
   2) Blumenvase und diverse Glasurmuster.
6. Mechanische Ziegelei Ems.
   Ziegelmuster.
7. Peterelli & Comp., Ziegelei, Conters.
   Ziegelmuster.
8. Rüedi, Rud., Ziegelei, Zizers-Igis.
   1) Muster in Dachplatten.
   2) Stock- und Hohl-Ziegel-Muster.
   3) Futter- und Flamm-Ziegel-Muster.
   4) Wölber- und Wekken-Muster.
9. Weibel, J., Ziegelei, Landquart.
   Verschiedene Muster.
10. Weibel, A., Ziegelei, Chur.
    Verschiedene Muster.

Abb. 374: Bündnerischen Industrie- und Gewerbeausstellung, Chur 1877: Christian Lötscher (1821–1880), Thonwarenfabrik.